Morgen-Ausgabe.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstr. 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortlicher Redakteur: J. Hachfeld in Posen. Fernsprecher: Nr. 102.

Posener Zeitung

Hundertster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen. Fernsprecher: Nr. 102.

Nr. 821

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, an den auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 22. November.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1893

Des Buß- und Bettages wegen erscheint die nächste Nummer unserer Zeitung Donnerstag, den 23. November, Mittags.

Schwankungen in der Kolonialpolitik.

Wer noch halbwegs darüber im Zweifel wäre, welche Bedeutung die Ernennung des Frhrn. v. Scheele zum Nachfolger des Herrn v. Soden als Gouverneur von Ostafrika hat, der wird aus einem einzigen Satze einer dem Reichstage vorliegenden Denkschrift über Ostafrika die erwünschte Belehrung schöpfen können. Es heißt da mit dürren Worten und ohne auch nur einen Schein des Beweises, es zeige sich mehr und mehr, daß eine Beschränkung auf das ausschließliche Küstengebiet eine Unmöglichkeit sei, daß es schon im Interesse des Handels und der hieraus auch für die Regierung zu schöpfenden Einnahmen eine Nothwendigkeit sei, die gesammte Interessensphäre von der deutschen Macht beherrscht zu sehen. Dieser Auffassung entspricht die Ersetzung des Civilgouverneurs durch einen Militärgouverneur und die neuerliche Verstärkung der Schutztruppe, die noch im vorigen Jahre für überflüssig und unmöglich erklärt wurde. Der Gedanke, daß das Reich sich darauf zu beschränken habe, militärisch nur so weit zu gehen, als der Schutz deutscher Unternehmungen erfordert, ist ebenso aufgegeben wie der, von dem gesicherten Besitz des Küstengebiets aus allmählig nach dem Innern vorzudringen. Die Begründung für diese Schwenkung, die mit allen Regierungskundgebungen seit der Ernennung des Grafen Caprivi zum Reichskanzler im Widerspruch steht, wird man wohl erst bei der Berathung des Etats im Reichstage zu erwarten haben. Man wird ja dann erfahren, wie die Regierung die Absicht, das ganze deutsche Interessengebiet in Ostafrika, dieses „unabsehbare weite Terrain, in dem sehr verschiedene Verhältnisse obwalten", durch die deutsche Macht zu beherrschen und wie dadurch der Handel in einem Umfange entwickelt werden kann, daß sich daraus erhebliche Einnahmen für das Reich ergeben, zu begründen gedenkt. Vorläufig kann man diesem neuen Programm nur zweifelnd gegenüber stehen.

Aus den bisher dem Reichstage vorgelegten Akten über Ostafrika kann man eine solche Nothwendigkeit nicht herleiten. Der Untergang der Expedition Zalewski und die zum Theil fruchtlosen Kämpfe im Kilimandscharo-Gebiet kann man dem System Soden, das ja sonst manche schwache Seiten hatte, nicht zur Last schreiben. Die Kämpfe sind größtentheils im Widerspruch mit den von dem Gouverneur ertheilten Instruktionen unternommen worden. Vielleicht könnte man daraus den Schluß ziehen, daß es besser sei, die Schutztruppe dem direkten Oberbefehl des Gouverneurs, der dann natürlich ein Militär sein müßte, zu unterstellen. Das neue Programm geht aber darüber weit hinaus. Militärische Unternehmungen der bezeichneten Art sollen nicht besser als bisher vermieden werden. Die „deutsche Macht" soll das ganze Interessengebiet beherrschen; mit anderen Worten: Militärische Expeditionen ins Innere sollen programmmäßig in noch weiterem Umfange als bisher unternommen werden. Daß dadurch der Zeitpunkt, wo das Reich eine Entschädigung für die finanziellen Opfer, die es bisher schon und in Zukunft erst recht für Ostafrika gebracht hat oder bringen wird, erhält, näher gerückt wird, ist für uns wenigstens nicht wahrscheinlich. Vorläufig sehen wir nur, daß die militärische Unterströmung der alten Afrikaner, mit denen Herr v. Soden zu kämpfen hatte, die Oberhand gewinnt. Noch am 2. März des laufenden Jahres sagte Graf Caprivi im Reichstage bei Berathung des Etats für Ostafrika: „Jede kriegerische Unternehmung stört den Handel im Innern und je mehr Truppen wir halten, um so häufiger wird der Gedanke für die Leute, die an Ort und Stelle die Sache zu leiten haben, jede Schwierigkeit, auf die sie stoßen, mit den Waffen in der Hand zu überwinden und das möchte ich vermieden sehen." In derselben Rede meinte Graf Caprivi, er würde schon zufrieden sein, wenn die Schutztruppe wieder auf ihre volle Stärke gebracht würde. „Daß wir aber fürs erste zu einer wesentlichen Steigerung befähigt sein sollten, selbst wenn wir höheren Sold bieten, möchte ich nicht glauben." Im neuen Etat aber wird eine Erhöhung der Schutztruppe von 1100 Mann auf 1800 Mann in Antrag gebracht, weil sich die Nothwendigkeit herausgestellt habe, die Karawanenstraßen in ihrer ganzen Ausdehnung gegen die Beunruhigung durch räuberische Stämme zu sichern und Uebergriffen der letzteren mit Erfolg entgegenzutreten." Die nächste Folge ist die Erhöhung des Reichszuschusses um eine Million Mark. Das Weitere wird folgen.

Ländliche Arbeiter in England.

wb. Dampf und Elektrizität haben Wesen und Aussehen unserer großen Städte einander mehr genähert, als es die Entwickelung von Jahrtausenden vermocht hat: die Verhältnisse auf dem platten Lande haben sie bisher nur wenig geändert. Nach wie vor ist es hier die zähe, ausdauernde Arbeit des Landmanns, die allein dem Acker seine Früchte abringt und dieser Arbeit haftet immer noch der Erdgeschmack früherer Jahrhunderte mit seinen durch Bodenbeschaffenheit, Klima und Absatz veranlaßten örtlichen Besonderheiten an. Nur langsam beginnt die Entwickelung der Industrie und des Verkehrs auch umgestaltend in die Verhältnisse der ländlichen Arbeiterbevölkerung einzugreifen. Und soweit das der Fall ist, beobachten wir auch auf diesem Gebiete gewisse allgemeine, typische Erscheinungen, deren Bedeutung nicht bloß auf einzelne Provinzen und Länder beschränkt ist. Da nun England noch jetzt auf lange hinaus der erste Industriestaat der Welt ist, müssen sich solche Erscheinungen hier am ersten und reinsten erkennen lassen. Auch die ländlichen Arbeitsverhältnisse Englands dürfen somit eine allgemeine Bedeutung in Anspruch nehmen, wenn wir auch nicht entfernt hoffen dürfen, hier so wichtige Aufschlüsse zu erhalten, wie auf dem Gebiete der Industrie. Den finanziellen Rückgang der englischen Landwirthschaft unter dem Druck der amerikanischen Konkurrenz, wie er sich in der Statistik der englischen Einkommensteuer deutlich wiederspiegelt, sowie ferner den Rückgang der zum Getreidebau und die Zunahme der als Gras- und Weideland benutzten Bodenfläche (1871—1883 eine Million Acker weniger, bezw. zwei Millionen Acker mehr) dürfen wir als solche allgemeine und typische Erscheinungen betrachten. Und ähnliche Aufschlüsse können wir auch auf dem Gebiete der Arbeitsverhältnisse erwarten.

Mr. Cecil Chapman hat in einem Report to the royal commission of labour eine Schilderung des Zustandes der ländlichen Arbeiter in sieben Armenverbänden Englands geliefert, die auch in Deutschland Beachtung verdienen. Die gewählten Verbände liegen in den Grafschaften Oxfordshire, Berks, Cambridgeshire, Devonshire, Cornwall, Shropshire und Herts, also im Süden, Westen und in der Mitte Englands; der sehr wichtige Südosten und der ganze Norden hat wohl ohne Schuld des Verfassers keine Behandlung gefunden. Der Verfasser schildert uns zunächst den allgemeinen Eindruck, den ihm die ländlichen Arbeiter gemacht haben. In North Witchford (Cambridgeshire) fand er ein kräftiges, unabhängiges Landvolk in offenen, weit von einander liegenden Dörfern. Die Häuser waren schlecht, die Bewohner, wenn auch nicht zufrieden, doch ziemlich wohlhabend, voll Selbstgefühl. In Crediton (Devonshire) waren die Wohnhäuser in den letzten 10 Jahren wesentlich verbessert, die Arbeiter erfreuen sich eines behaglichen Daseins, arbeiten unter guten Bedingungen, aber sie sind weniger unabhängig und zeigen wenig Thatkraft, wenn es gilt, ihre Lage zu verbessern. In Truro (Cornwall) fand der Verfasser hohe Arbeitslöhne mit Rücksicht auf die nahen Bergwerke, die Arbeiter ziehen ihre schlechten Hütten den bessern vor, die ihnen von den Arbeitgebern geliefert werden würden, sie sind unzufrieden und unruhig. Der Distrikt von Wantage weist im allgemeinen niedrigen Arbeitslohn, schlechte Wohnhäuser, eine etwas heruntergekommene Arbeitsbevölkerung, der es an Selbstgefühl und Energie mangelt, auf; ähnlich liegen die Verhältnisse in Buntingford (Herts), nur daß hier die Arbeitszeit noch länger ist. In Thame (Oxfordshire) ist der Landarbeiter sehr selbständig, trotz niedriger Löhne. Die Arbeitszeit ist kürzer als in Wantage, die Wohnungsverhältnisse besser, besonders erfreulich ist die Ausnutzung der den Arbeitern zur eigenen Benutzung überlassenen Feldstücke. Atcham (Shropshire) zeigt gleichfalls hohe Löhne, geringere Abneigung gegen die kontraktlich überlassenen Häuser, man findet hier weniger Pachtland, dagegen vorzügliche Bewirthschaftung der Gärten und viele kleine, den Arbeitern gehörige Parzellen, die ihren Fleiß steigern und ihre Unabhängigkeit befördern. Am wenigsten befriedigend sind somit die Verhältnisse im Innern Englands, besser im Süden und Westen.

Trotz mancher Verschiedenheiten lassen sich gewisse Erscheinungen überall gleichmäßig beobachten. Dazu gehört die Abnahme der ländlichen Bevölkerung, die seit einigen Jahren begonnen hat und noch andauert. Mr. Chapman schreibt sie hauptsächlich psychischen Ursachen zu, dem Wunsch nach besserer Lebenshaltung, höheren Löhnen, nach einem freieren und weniger einförmigen Leben, der Hoffnung, in den Städten ein besseres Fortkommen zu finden. Die Verminderung der Arbeitsgelegenheit auf den größeren Gütern hat aufgehört, die Nachfrage nach Arbeit ist wieder stärker.

North Witchford bietet das Beispiel eines Bezirks, dessen Bevölkerung zugenommen hat. Die Wohnungen sind hier meist dürftig, zum Theil außergewöhnlich schlecht, aber die Arbeitszeiten sind kurz, Stücklohn ist sehr verbreitet, die Arbeiter bewirthschaften fast durchgängig kleinere eigne Parzellen. Aehnlich ist es in Bucks. Also nicht die dürftigen Wohnungen treiben die Arbeiter in die Stadt, sondern der Mangel an Unabhängigkeit, Muße und die Unmöglichkeit sich heraufzuarbeiten. Im allgemeinen wird das Verhältniß des Herrn zum Arbeiter immer mehr zu einem rein kontraktlichen, das frühere Abhängigkeitsverhältniß und das Wohnen auf dem Gute hat fast ganz aufgehört.

Die Lebenshaltung des Landarbeiters hat sich sehr gehoben, er kleidet sich besser, ißt mehr Fleisch, reist mehr, liest mehr und trinkt weniger. Die Wohnungen dagegen sind meist schlecht und verschlechtern sich namentlich in den offenen Dörfern immer mehr. Die Löhne sind seit der ersten Hälfte des Jahrhunderts sehr gestiegen, obgleich der höchste Stand nicht wieder erreicht ist, der Durchschnitt ist 15 M. in der Woche, oft höher. Sehr mangelhaft ist durchgängig die Fürsorge fürs Alter und schlechte Zeiten. Die Arbeiter sind in solchen Fällen lediglich auf die Mildthätigkeit der Angehörigen oder aufs Armenhaus angewiesen. Zwar sind die meisten Mitglieder einer der größeren Versicherungsgesellschaften oder eines der sehr zahlreichen Klubs, aber diese versichern nur gegen Krankheit und zahlen Begräbnißkosten, zudem halten die kleinern die Konkurrenz nicht aus, in Crediton sind die meisten Klubs insolvent. Wo Gelegenheit zum Sparen ist, wird viel Gebrauch davon gemacht, namentlich von Postsparkassen, aber meistens fehlt diese Einrichtung in kleineren Dörfern. Der Verfasser ist ein warmer Freund des englischen Armenhauswesens und spricht sich sehr gegen offene Armenpflege und private Mildthätigkeit aus, die den Landarbeiter nur demoralisirt, während die Scheu vor dem Armenhause ein wohlthätiger Sporn zur Thätigkeit ist.

Im allgemeinen findet der Verfasser eine wesentliche Besserung der ländlichen Verhältnisse gegen früher, ein erfreulicher Geist der Selbständigkeit macht sich bemerkbar, freilich unter Lockerung der alten patriarchalischen Bande, am besten befindet sich der Arbeiter da, wo er dem Brotherrn als freier Kontrahent gegenübertreten kann.

Deutschland.

□ **Berlin,** 21. Nov. Die Kaufmannschaften von Königsberg und Stettin haben beim Reichskanzler beantragt, er möge dafür sorgen, daß im deutsch-russischen Handelsvertrage die deutschen Staatsangehörigen jüdischen Bekenntnisses in Rußland ebenso behandelt werden, wie die russischen Unterthanen jüdischen Glaubens in Deutschland. Eigentlich enthält dieser Antrag etwas ganz Selbstverständliches, und wir glauben, daß der Reichskanzler nach dem Inhalt dieses Gesuchs auch dann handeln würde, wenn jene Eingaben nicht vorlägen. In den Handelsverträgen wird von der Konfession der Handel- und Gewerbetreibenden nicht gesprochen. Hiernach würde es ganz selbstverständlich sein, daß die russischen Behörden bei der Handhabung eines Vertrages mit uns gar nicht in die Lage kommen könnten, etwa Ausnahmen zu Ungunsten von Deutschen jüdischen Bekenntnisses zu machen. Wollte Rußland das, so müßte es die Aufnahme einer entsprechenden ausdrücklichen Bestimmung in den Vertrag beanspruchen und deutscherseits zugesichert erhalten. Daß das nicht geschehen wird, kann man sogar von der judenfeindlichen russischen Regierung erwarten. Diese so selbstverständliche Sachlage begreift wohl Jedermann, aber es wäre etwas nicht in Ordnung, wenn sie auch die Kreuzzeitung begriffe. In der That „glaubt", also hofft dies edle Blatt, daß die verbündeten Regierungen dem Antrage der Kaufmannschaften nicht Folge geben werden. Für den Reichskanzler kann das, wofern es dessen bedarf, nur ein verstärkter Antrieb sein, dem billigen Verlangen erst recht Folge zu geben.

R. **Berlin,** 21. Nov. Die Tabaksinteressenten befürchten von dem in kurzem zur Behandlung im Reichstage gelangenden Tabaksfabrikatsteuerentwurf die schwerste Schädigung ihres ganzen Geschäftszweiges, für viele Angehörige desselben sogar den wirthschaftlichen Untergang. Da nun die bisherigen eindringlichen Vorstellungen der Betheiligten die maßgebenden Kreise nicht zum Verzicht auf die Tabakssteuervorlage zu bewegen vermochten, soll der Versuch gemacht werden, den Reichstagsabgeordneten unmittelbar die Gründe, die gegen den Gesetzentwurf sprechen, klarzulegen. Wie uns mitgetheilt wird, beruft der Vorstand des Vereins deutscher Tabaks-Fabrikanten- und -Händler auf Montag, den 27. November, Nachmittags 3 Uhr nach Berlin (und zwar in die Tonhalle, Friedrichstraße 112) einen allgemeinen Kongreß der deutschen Tabaksinteressenten. Eine Reihe von hervorragenden Reichstagsabgeordneten verschiedenster Parteistellung haben bereits Ansprachen über die Stellung ihrer Fraktionen zu der Vorlage zugesagt. Außerdem wird die Frage von fachmännischer und volkswirthschaftlicher Seite behandelt werden; Resolutionen sollen beschlossen und weitere Schritte zur Abwehr der dem Tabaksfach drohenden Gefahr ins Auge gefaßt werden. Zur Vorbereitung des Kongresses ist ein eigenes Bureau in Berlin C., Neuer Markt 8, II, eingerichtet worden, von dem für Interessenten Eintrittskarten und etwa gewünschte nähere Auskünfte zu erlangen sind.

F. H. C. **Berlin,** 21. Nov. Die kaiserlichen Verordnungen vom 29. Juli und 17. August d. Js. über die Erhebung von 50prozentigen Zollzuschlägen auf die aus Rußland und Finnland eingehenden Waaren sind dem Reichstage ohne jede weitere Motivirung mitgetheilt worden. Die vom Reichskanzler gezeichnete Zuschrift an den Reichstag nimmt nur Bezug auf die russischerseits angeordneten besonderen Erhöhungen des russischen und des finnischen Zolltarifs für deutsche Waaren, sowie auf die durch § 6 des deutschen Zolltarif-Gesetzes vom 15. Juli 1879 dem Kaiser bezw. dem Bundesrath ertheilte Vollmacht. Dem Wortlaut der angezogenen Gesetzesbestimmung nach handelt es sich indessen in diesem Falle keineswegs um eine einfache Verwaltungs-Maßregel, von welcher dem Reichstage Mittheilung zu machen ist. Der angezogene § 6 des Zolltarifgesetzes vom 15. Juli 1879 bestimmt ausdrücklich, daß eine Verordnung, wie die gegen Rußland und Finnland erlassene, dem Reichstage bei seinem nächsten Zusammentritte mitzutheilen und außer Kraft zu setzen ist, wenn der Reichstag seine Zustimmung nicht ertheilt. Folgerichtig hätte demnach der Reichskanzler die erlassenen Verordnungen dem Reichstage nicht nur mittheilen, sondern auch um die Zustimmung des Reichstags zu diesen Verordnungen nachsuchen müssen. Der Präsident des Reichstags hat es in der Hand, durch Befragung des Hauses die ausdrückliche Zustimmung des Reichstags zu konstatiren, aber dieser Konstatirung be-

darf es, wenn der Vorschrift des § 6 des Zolltarifgesetzes vom 15. Juli 1879 überhaupt genügt werden soll. Es wäre wohl zu wünschen gewesen, daß diesem klaren und gesetzlich fixirten Sachverhalt auch die Reichsregierung in Form einer Vorlage Rechnung getragen hätte.

In sachlicher Beziehung wird sich ja gegen die beiden kaiserlichen unter Zustimmung des Bundesraths erlassenen Verordnungen kaum ein Widerspruch erheben. Selbst diejenigen, welche der Meinung sind, daß der Erlaß dieser Verordnungen den wirthschaftlichen Interessen Deutschlands mehr geschadet als genützt hat, werden im gegenwärtigen Zeitpunkte, wo die Verhandlungen über einen definitiven Tarifvertrag zwischen Deutschland und Rußland schweben, es nicht für rathsam erachten, ihre abweichende Meinung auszusprechen. Der gegenwärtige provisorische Zollkrieg zwischen beiden Staaten mag vermeidlich gewesen sein oder nicht, jedenfalls handelt es sich bei den nun im Gange befindlichen Verhandlungen um einen weit darüber hinausreichenden Zweck, um die vertragsmäßige Regelung des handelspolitischen Verhältnisses zwischen Deutschland und Rußland und speziell um gewisse Zollerleichterungen für den deutschen Export nach Rußland. Diesem Hauptzweck müssen alle Betrachtungen und Reklamationen, welche sonst von den durch den vorläufigen Zollkrieg geschädigten Interessen mit Recht geltend gemacht werden können, untergeordnet werden. Die Vereinbarung eines definitiven Tarifvertrages liegt im gemeinsamen Interesse der deutschen wie der russischen Volkswirthschaft, und wenn jetzt durch Mittheilung der kaiserlichen Zollretorsions-Verordnung an den Reichstag die Frage zum ersten Male an die deutsche Volksvertretung gebracht wird, bleibt nichts anderes übrig, als das im allgemeinen Interesse erstrebenswerthe Ziel in jeder Weise, nöthigenfalls durch stillschweigende Zustimmung zu fördern.

— Die Befreiung der Volksschullehrer von den niederen Kirchendiensten giebt der „Kreuzzeitung" zu lebhaften Klagen Veranlassung. Sie meint, es hätte mit diesen „wichtigen Auseinandersetzungen" und Neuregelungen Zeit gehabt und vermißt bei der „fast an Ueberstürzung grenzenden Eile", mit der man der für den Lehrerstand entwürdigenden Verpflichtung, die Glocken zu läuten und die Kirche zu fegen, ein Ende gemacht hat, die Rücksicht auf das Ansehen und die Würde der Kirche und der Pastoren. Da habens die Lehrer wieder einmal, meint die „Volks-Ztg.", wie es um die Lehrerfreundlichkeit der Konservativen aussieht!

— Vom Tabakarbeiterkongreß in Berlin wird noch unterm 20. d. M. berichtet: Den größten Theil der heutigen Vormittagssitzung nahm der Vortrag von Elms aus Hamburg ein, der die Wirkung der geplanten Steuer auf die Tabakindustrie schilderte. Sie beschäftige 161 000, wenn man die Hilfsarbeiter und die Arbeiter der Etiquetten- und Kistenbranche zurechne, 180 000 Arbeiter, und davon würden in der Uebergangszeit 75 000, dauernd 40 bis 50 000 brotlos werden. Der Reichstag würde durch die Annahme der Fabrikatsteuer ein Verbrechen an der Menschheit begehen und einen unauslöschlichen Haß in die Herzen der Tabakarbeiter pflanzen, so daß sie unermüdlich gegen das System des Militarismus hetzen würden. Hieran knüpfte sich eine längere Debatte.

— Herolds Bureau wird aus Wien gemeldet: Wie die „N. Fr. Presse" aus Hamburg erfährt, bekundet Fürst Bismarck trotz seiner geschwächten Gesundheit das lebhafteste Interesse an den politischen Ereignissen und an den bezüglichen Erörterungen in der Presse. Die „N. Fr. Presse" spricht nun die Ansicht aus, daß aus dem Umstande, daß die „Hamb. Nachr.", das Organ des Altreichskanzlers, bis jetzt zu der Blumschen Darstellung der Vorgeschichte des deutsch-österreichischen Bündnisses noch nicht das Wort ergriffen haben, zu schließen, daß der Inhalt der Blumschen Veröffentlichung nicht ganz zutreffe. Bismarck sei wahrscheinlich mit Rücksicht auf die Person des Autors noch nicht mit einer Berichtigung hervorgetreten, und es sei sogar anzunehmen, daß ihm von höherer Stelle hierüber Schweigen auferlegt worden sei.

— Vor einigen Tagen hatte der „Vorwärts", wie erwähnt, ungeheuerliche Beschuldigungen gegen eine Privat-Irrenanstalt gebracht. Sie gingen dahin, daß die Irren von den Wärtern in wahrhaft bestialischer Weise gemartert und gefoltert würden. Tags darauf wurde als die in Frage stehende Anstalt die des Dr. Edel in Charlottenburg bezeichnet. — Dr. Edel hat zunächst den Strafantrag gegen den „Vorwärts" wegen verläumderischer Beleidigung gestellt. Er erklärt aber ferner, daß die Mittheilungen an den „Vorwärts" von einer Irren herrühren, die der Heilanstalt als melancholisch überwiesen worden war, deren Gemüthsverfassung aber bald in Tobsucht und Raserei überging. Als sie vor sechs Monaten ihrem Manne als einigermaßen gebessert übergeben wurde, sei demselben sofort mitgetheilt worden, daß er sich auf Rückfälle gefaßt machen müsse. Die Frau habe in der Anstalt während ihrer Krankheit bereits mit „Rache" gedroht und Verbindung mit sozialdemokratischen Abgeordneten gesucht. Sie sei eine geistreiche Person, die auf Laien vielleicht nur den Eindruck großer Aufgeregtheit mache, wodurch sich der „Vorwärts" vielleicht habe täuschen lassen. Die Gerichtsverhandlung wird das Weitere ergeben.

* **Breslau,** 20. Nov. Eine vollkommene Umarbeitung der bestehenden Vorschriften über den Hochwasser- und Eisgang-Meldedienst ist gegenwärtig, wie die „Bresl. Ztg." erfährt, in Vorbereitung begriffen. Es wird namentlich angestrebt, daß die Hochwasser- und Eisgangstelegramme fortan nicht mehr zunächst an die Verwaltungs-, sondern an die technischen Behörden geleitet werden sollen. Am wichtigsten ist es jedoch, daß die technischen Behörden in Zukunft wahrscheinlich dazu schreiten werden, auf Grund der bei ihnen vorliegenden telegraphischen Meldungen und ihrer genauen Kenntniß aller einschlägigen Verhältnisse des betreffenden Fluß- und vornehmlich Stromlaufs amtliche Prognosen über den voraussichtlichen Verlauf jedes Hochwassers und jedes Eisgangs aufzustellen und zu veröffentlichen.

* **Wiesbaden,** 19. Nov. In der heute hier abgehaltenen Ausschußsitzung der freisinnigen Partei für Südwestdeutschland wurde einstimmig beschlossen, den freisinnigen Vereinen in Südwestdeutschland den Anschluß an die Freis. Volkspartei zu empfehlen. Ferner wurde der Beschluß gefaßt, eine Kommission mit dem Rechte der Kooptation einzusetzen, die Vorschläge für das Parteiprogramm vorzüglich auch auf sozialpolitischem Gebiete ausarbeiten soll. Endlich wurde festgesetzt, daß im Frühjahr 1894 ein Parteitag der Freis. Volkspartei für Südwestdeutschland einberufen werden soll und als Versammlungsort Neustadt an der Hardt in Aussicht genommen. Die nächste Sitzung des Ausschusses wird, wie man der „Frkf. Ztg." schreibt, im Januar oder Februar k. J. in Frankfurt a. M. tagen.

Rußland und Polen.

* **Petersburg,** 20. Nov. Aus Anlaß des hannoverschen Spielerprozesses bringt „Nowoje Wremja" eine Schilderung der deutschen Offiziere. Besonders in der preußischen Armee würden bürgerliche Epaulettenträger gewissermaßen nur geduldet. In die Offizierkorps erhielten diese „Plebejer" nur sehr schwer Zutritt, hielten sich auch gewöhnlich abseits von ihren adeligen Kameraden. Sie würden auch von den jetzigen Vorwürfen nicht getroffen, denn Verschwendungssucht, Leidenschaft für Hazardspiel, Gewohnheit, über ihre Mittel zu leben, seien charakteristische Züge für die deutschen Offiziere adeliger Abkunft. Die „Nowoje Wremja" will wissen, daß ein Besuch des russischen Mittelmeergeschwaders auch für Konstantinopel geplant werde. Man verhandle dieserhalb schon mit der Pforte.

✆ **Riga,** 18. Nov. [Orig.-Ber. d. „Pos. Ztg."] Der Entwurf der Einrichtung eines Ministeriums für Ackerbau und Reichsdomänen ist soeben dem Reichsrath zur Begutachtung unterbreitet worden. Die Grundzüge des Entwurfs theilte ich schon bei dessen Feststellung mit. Das neue Ministerium soll auch mit der Verwaltung von Gütern und Forsten betraut werden, welche ausländischen Klöstern in Bessarabien gehören, Weiterhin wird dem Ministerium die Kuratel über die fremden Bevölkerungstheile in Sibirien, sowie in den Gouvernements Archangelsk, Astrachan u. a. m. und über die Kolonisten im Kaukasus und die auf den Kronländereien in den Gouvernements Chersson und Jekaterinoslaw angesiedelten jüdischen Grundbesitzer überantwortet. Solches neue Kuratelwesen bildet gewiß ein neues Prinzip in der Verfolgungstheorie gegen die in Rußland lebenden Ausländer. — Das Komitee für den Bau der sibirischen Bahn beschloß eine Zufuhrlinie von der sibirischen Bahn bis zur Stadt Tomsk zu bauen und auf Vorstellung des Priamur-Generalgouverneurs eine Linie von der Ussuri-Bahn nach Chabarowka zu führen, weil der Eisenbahnweg von Wladiwostok, so lange er nicht bis zum Amur geführt ist, keine ökonomische Bedeutung für das Land hinsichtlich der Schwierigkeiten, auf welche die Schifffahrt auf den Wasserarmen des Ussuriflusses stößt, haben kann. Der Zar bestätigte das Gutachten des Komitees. — Die Absicht der Regierung, die in privatem Besitz befindlichen Städte im Südwestgebiet auszukaufen, wird verwirklicht werden. Beim Ministerium des Innern tritt in dieser Angelegenheit eine besondere Kommission zusammen. — In Sibirien wird die vereinfachte Städteordnung zur Einführung gelangen; Transkaukasien soll dagegen von dieser Maßregel nicht betroffen werden. Das Ministerkomitee wird

---

Stadttheater.

Posen, 20. November.

Maria Stuart. Trauerspiel in 5 Akten von Schiller.

Der ränkevollen Königin von Schottland tragisches Geschick, Maria Stuarts unrühmliches, nicht einmal ganz unverdientes, blutiges Ende hat Schiller in seinem Drama mit dem goldenen Schleier der Poesie umwoben. So sehen wir in dieser Schillerschen Maria Stuart nicht die mordbefleckte, intriguante Königin, die vor ihren eigenen Unterthanen fliehen muß in das feindliche Land der Königin Elisabeth von England, sondern wir sehen nur immer die edle, hoheitsvolle, unglückliche Maria. Wohl in keinem seiner Dramen zeigt Schillers Sprache eine so gleichmäßige, wundervolle Schönheit und so viel poetischen Zauber. Sie täuschen oft darüber hinweg, daß das Stück auch von feiner Psychologie ist. Nur der sehr aufmerksame Hörer und Leser dringt hier ganz in die Tiefe. Nicht jeder erkennt in Mortimer, dem schwärmerischen Jüngling mit so viel glühender, stürmender Leidenschaft auch den unheimlichen Fanatiker, nicht Jeder sieht in der unglücklichen, hoheitsvollen Königin von Schottland auch die schöne, selbst in Kerker und Leiden noch kokette Sünderin Maria Stuart. Das sind zwei sehr komplizirte Charaktere. Einfacher und leichter ganz zu erkennen ist die staatskluge Heuchlerin Elisabeth, der genußsüchtige Schmeichler Leicester, der eherne Politiker Burgleih, der biedere Ritter Paulet, der wohlmeinende Graf von Shrewsbury. Die schwierigste Rolle des Stückes und wohl die dankbarste Aufgabe für einen jugendlichen Liebhaber ist der Mortimer, welchen am Montag Herr Kratt zu spielen hatte. Wiederum hat dieser junge Künstler mit seiner Darstellung des Mortimer gezeigt, daß er ein denkender Schauspieler von ernstem Streben ist. Er gab eine Leistung, die nichts von der Schablone hatte Freilich will mir scheinen, als ob der Fanatiker zu sehr hervorgekehrt wurde, zu häufig wandte der Darsteller einen im Uebrigen sehr charakteristischen, gepreßten Ton an, aus welchem leidenschaftlicher Fanatismus zu zittern schien. Seine ersten Worte: „Man sucht Euch, Oheim", wurden falsch gesprochen. Weder aus diesen Worten, noch aus seinem Benehmen sprach hier Etwas, das auf die „rohen Sitten" des Jünglings schließen ließ. Die Erzählung von seiner Pilgerfahrt nach Rom und seiner Bekehrung trug dieser Mortimer viel zu stürmisch vor. Man darf doch nicht vergessen, daß es eine Erzählung ist. Recht gut hingegen war die Sterbeszene. Fräulein Rosen, welche nach ihrer ersten Szene eine Kranzspende erhielt, gab der Maria viel Anmuth und königliche Würde. In der Szene mit Elisabeth wurde all die energische Leidenschaft und erhabene Hoheit, welche man hier verlangt, überzeugend zum Ausdruck gebracht. In der Schaffot-Szene rührte Frl. Rosen alle Herzen. Frl. Hohlfeldt war eine königliche Elisabeth, Herr Stein ein schönredender Leicester. Recht charakteristisch gab Herr Herzmann den Burgleh Herr Bender, der sich noch immer nicht völlig in unser Ensemble eingelebt zu haben scheint, bot am Montag als Shrewsbury zwar eine sehr gute, anerkennenswerthe Leistung, welche jedoch etwas aus dem Rahmen herausfiel. Es war ein anderer Stil der Darstellung. Abgesehen hiervon aber war seine Darstellung des Grafen von Shrewsbury eine gute. Herr Steinegg gab den Ritter Paulet ausgezeichnet in Spiel und Maske. Auch Herr Matthias war wieder recht gut in seiner kleinen Rolle. Der „treuen Kennedy" wäre eine andere Besetzung von Vortheil gewesen. Man hatte ja Fr. Molnar. Fr. Bernhardt, die neulich als Prinz Orlovski so gut gefiel, paßt nicht für diese Rolle. Alle anderen Rollen waren gut besetzt. Die Inszenirung des Stückes verdient Anerkennung. L.

Fürst Bismarck und die Parlamentarier.

Aus dem im Verlage von Eduard Trewendt in Breslau unter obigem Titel erschienenen Buche bringt die „Bresl. Ztg." folgende Mittheilungen, die theils ein politisches, theils ein persönliches Interesse beanspruchen. Die Berichte über die einzelnen Diners, Soireen und Frühstücke, welche Poschinger in seinem Werke meist mit Aufzählung der meisten Anwesenden, oftmals mit Angabe der Speisen und Getränke giebt, lehren, daß Anfangs das Gros der nationalliberalen Abgeordneten, Lasker, Bamberger, Karl Braun, Marquardsen, Miquel, Rickert, Oberbürgermeister Forckenbeck, die Minister Falk und Friedenthal ständige Gäste waren, später aber nur noch etwa Gneist, Treitschke, Bennigsen, Stephani; an Stelle der früheren Minister erschienen die Herren v Puttkamer, von Goßler, Lucius und als Intime Kleist-Retzow, Frhr. v. Minnigerode, Frhr. v. Frankenstein, Kardorff, Ackermann, neben denen zuweilen die ultramontanen Abgeordneten Bernards, Reichensperger, Moufang, Windthorst auftauchten, die allerdings „auf Fraktionsbeschluß" auch gelegentlich fehlten. Auf der Soiree am 23. März 1878 wurde bereits der bisherige Grad der Herzlichkeit in dem Verkehr Bismarcks mit dem Kultusminister Falk vermißt; in der Soiree am 3. Mai 1879 erschien Windthorst zum ersten Mal. Forckenbeck setzte nach Niederlegung des Reichspräsidiums keinen Fuß mehr in das Kanzler-Palais. Wie die Gäste andere wurden, so änderten auch die parlamentarischen Gesellschaften nach und nach ihren Charakter. Als dieselben noch neu waren, herrschte beim Wirth und bei den Gästen vollste Ungezwungenheit. Man tauschte Erinnerungen aller Art aus, Rede rief Gegenrede hervor, man unterhielt sich in des Wortes wahrer Bedeutung. Nach einigen Jahren hörte man zumeist nur Monologe, die dem Munde des Reichskanzlers entströmten, aus den harmlosen Tischgesprächen waren politische Reden geworden, denen in Rücksicht auf den Ort keine Widerlegung zu Theil werden konnte. Auf jene Reden sei hier nicht weiter eingegangen. Wir wollen nur noch einige Anekdoten, welche Bismarck bei jenen Festen zum Besten gab, erzählen und an einige Vorkommnisse bei denselben erinnern. Mit Kaiser Wilhelm traf Bismarck zuerst im Hause des Prinzen August von Preußen zusammen, Prinz Wilhelm fiel die stattliche Figur Bismarcks auf und veranlaßte ihn zur Frage, warum er sich nicht der Soldatenlaufbahn zugewendet habe. — Das Münchener Franziskanerbräu, aus der Brauerei des Grafen Holnstein, welches bei den parlamentarischen Gesellschaften a. u. getrunken wurde, gab Bismack Anlaß wiederholt die großen Dienste zu erwähnen, die der Graf geleistet z. B. als er im Kriege unter erschwerenden Umständen von Versailles nach Hohenschwangau reiste und von da den Brief des Königs von Bayern mitbrachte, welcher die Zustimmung zur Begründung des deutschen Reiches enthielt. — Bei dem parlamentarischen Frühstück am 20. Mai 1889 kam Bismarck auf den verstorbenen König Ludwig von Bayern zu sprechen. Er rühmte ihn als einen hochgebildeten Herrn. Noch acht Tage vor seinem Tode habe er einen Brief von ihm empfangen. Der König habe ihn um Rath gefragt. Er habe ihm geantwortet, er möge sich mit seinen Ständen ins Einvernehmen setzen. Aber der König habe geantwortet: Die bewilligen mir kein Geld zu meinen Bauten und wenn ich nicht mehr bauen kann, kann ich auch nicht mehr leben. Gesprochen habe er den König zum letzten Mal 1863. Damals habe er neben ihm gesessen und sich ausgezeichnet unterhalten; er habe nicht die gewöhnliche Prinzenunterhaltung gemacht: Wie geht es Ihnen? Wie gefällt es Ihnen hier? Waren Sie schon einmal hier? — sondern er habe vielmehr die verschiedensten Fragen mit Geist und Interesse berührt. Aber er habe schon damals die Augen immer nach oben gerichtet und beim Sprechen den Partner nicht angesehen. — Ueber sein Zusammentreffen mit Kaiser Napoleon bei Sedan erzählte Bismarck (parl. Soiree 11. Mai 1872): Als ich dem Kaiser Napoleon in dem kleinen Stübchen bei Sedan beinahe eine Stunde gegenübersaß, war es mir gerade zu Muthe, wie als jungen Menschen auf dem Balle, wenn ich ein Mädchen zum Kotillon engagirt hatte, mit dem ich kein Wort zu sprechen wußte und das Niemand abholen wollte. — Bei dem Frühschoppen am 20. Juni 1884 sprach Bismarck über seine Verhandlungen mit Thiers über die Kapitulation von Paris: „Ich forderte natürlich soviel, daß ich von vornherein voraussetzte, sie würden es mir nicht bewilligen. Ich sagte zu Thiers, eine so große und reiche Stadt, wie Paris, würde sich beleidigt fühlen, wenn ich unter einer Milliarde von ihr verlangte. Darauf machte Thiers ein betroffenes Gesicht und schickte sich zum Weggehen an. Als höflicher Mann begleitete ich ihn und auf der Treppe wurde die Unterhandlung fortgesetzt. Auf der vorletzten Stufe waren wir über 200 Millionen einig." — In der parlamentarischen Soiree am 10. Juni 1871 wurde ihm von einer Deputation des Wormser Stadtvorstandes der Ehrenbürgerbrief jener Stadt überreicht; im Laufe des Abends äußerte Bismarck gegen jene Abgeordneten: „Ich habe bei einem so affrontirenden Angriff von Frankreich nicht geglaubt, daß wir so rasch dort sein würden: deshalb habe ich auf die Abtretung von Metz bestanden. Ich fragte die Herren vom Generalstabe, was halten Sie von Metz? Darüber ist nicht zu reden, sagten sie, Metz ist eine Armee von 120 000 Mann werth, Belfort 8000. — Von beiden Städten wollten wir eine haben. Selbstverständlich behielten wir Metz." — Folgendes Erlebniß aus dem französischen Kriege berichtete Bismarck beim Reichstagsdiner am 25. März 1873: „Er kam spät Abends ermüdet und hungrig auf der berühmten Besitzung Ferrière des Baron von Rothschild an. Der Haushofmeister begegnete seinen bescheidenen Wünschen nach Speise, Trank und Quartier mit hochtrabenden französischen Worten. Bismarck erkannte in dem wohlbeleibten Diener des Pariser Börsenfürsten einen Sohn der Stadt Frankfurt und fragte ihn daher kurz deutsch, ob er wisse, was ein Strohbund sei? Der gute Frankfurter sah ihn verblüfft an und der Kanzler erklärte: auf einen solchen Strohbund werden renitente Haushofmeister mit dem Rücken in die Höhe gebunden und das andere ergebe sich von selbst. „In weniger als einer Viertelstunde war alles geforderte da," schloß Bismarck seine Erzählung. — Bei dem Frühschoppen am 20. Juni 1884 betonte er, er freue sich, daß sein Sohn Herbert, um dessen staatsmännische Ausbildung sich Prof. Gneist so verdient gemacht habe, so gut einschlage und ein so schneidiger Diplomat werde. Auch seinem zweiten Sohn Wilhelm ertheilte er Lob. — Auf der parlamentarischen Soiree am 10. Juni 1881 fiel das Wort: „Trinken Sie, meine Herren, das einzige, was einen noch zusammenhält, ist der kolossale Durst;" in der Soiree am 19. Dezember 1874 sprach Bismarck offen aus, daß er sich langweile; die großen Dinge seien gethan. Dem deutschen Reich eine mächtige finanzielle Grundlage zu geben, wäre allerdings eine würdige Aufgabe für ihn, aber er wäre nicht eigentlich Techniker auf diesem Gebiet und seine Rathgeber hätten keine schöpferischen Ideen. — In der Soiree am 9. Dezember 1876 bemerkte ein baierisches Mitglied der Justiz-Kommission in freimüthiger Weise: „Durchlaucht, der Klügste giebt nach." Fürst Bismarck antwortete: „Ich bin lange genug der Klügste gewesen." — In der Soiree am 10. Mai 1884 kam das Gespräch darauf, daß Bismarck vorgeworfen werde, er ginge zu stürmisch vor. Bismarck vertheidigte sich, indem er behauptete, er sehe es als die Aufgabe des leitenden Ministers an, wie der Lokomotivheizer immer für richtige Heizung zu sorgen. Windthorst warf ein, daß er gern mit die Lokomotive besteigen wolle, aber, wenns zu scharf vorwärts ginge, mitunter ein bischen bremsen würde. Interessant ist auch, durch die Berichte über die Tischgespräche zu erfahren, daß nicht nur geladene Pistolen in der Wohnung des Reichskanzlers lagen (die Blindsche Pistole entlud sich durch Unvorsichtigkeit des Abgeordneten von Unruhe-Bomst; der Schuß hatte aber glücklicherweise nur den Bauch des Abgeordneten Jordan-Deidesheim gestreift — 12. Dezember 1874), sondern daß Fürst Bismarck auch geladene Revolver mit in den Reichstag gebracht hat. Bei dem Parlaments-Frühstück am 20. Mai 1889 kam der Reichskanzler auf die letzte Reichstagsverhandlung zu sprechen und auf das „Pfui", das ihm entgegengeschleudert worden war. Derselbe Ruf sei schon einmal aus den Reihen des Centrums ertönt, erzählte er, er habe damals zufällig einen geladenen Revolver bei sich gehabt und unwillkürlich danach gefaßt, aber sich doch noch schnell besonnen und das gefährliche Ding in der Tasche stecken lassen.

demnächst über dieses Projekt sein Gutachten abgeben. — Es heißt, daß die theologische Fakultät an der Dorpater Hochschule in ein „Lutherisches Kolleg" umbenannt und nach Petersburg übergeführt werden wird. Der berüchtigte Rektor an derselben Hochschule, Budilowitsch, wurde zum ordentlichen Professor für slawische Sprachen ernannt. — In Mitau wurde ein Cholerafall konstatirt. — In drei Kreisen des Gebiets Tiflis herrscht in Folge diesjähriger Mißernte in Getreide eine schreckliche Lebensmittel-Vertheuerung. Für ein Pud Mehl z. B. zahlt man dort 1 Rbl. 80 Kop., d. h. einen doppelten Preis. Die Bevölkerung ist vielfach vom Hunger ermattet. Die Regierung hat noch keine Anstalten zur Hilfe gemacht.

Frankreich.

* In Frankreich bereitet sich gegenwärtig eine finanzielle Operation im größten Stil vor: Die Zinsherabsetzung und Umwandelung der 4½ proz. Staatsrente. Es handelt sich dabei um ein Kapital von 6,789 Milliarden Franken, das seinerzeit zur Deckung der Kriegskosten im Jahre 1871 mit einer ursprünglichen Verzinsung von fünf vom Hundert zur Ausgabe gelangt war. Im Jahre 1883 wurde der Zinsfuß auf 4½ vom Hundert ermäßigt, unter dem gleichzeitig abgegebenen Versprechen, daß innerhalb der nächstfolgenden zehn Jahre keine weitere Zinsfußermäßigung eintreten solle. Jetzt soll eine solche auf 3¾ vom Hundert für die nächsten Jahre vorgenommen werden, alsdann der Zinsfuß von 3½ vom Hundert für weitere fünf Jahre und dann erst der dreiprozentige Typus maßgebend sein. Eine solche großartige Operation könnte den Märkten und in erster Linie der französischen Regierung selbst ernste Schwierigkeiten, ja Gefahren bereiten, wäre man nicht sicher, daß der größte Theil dieses Geschäftes sich durch eine reine Formalität — die Umstempelung der Stücke — erledigen ließe. Voraussichtlich wird der weitaus überwiegende Theil der Renteninhaber in eine Umwandelung des Zinsfußes willigen, die mit größtmöglicher, weiser Schonung durchgeführt wird. Frankreich hat sich offenbar die Erfahrungen zu Nutze gemacht, die leider Deutschland nicht erspart worden sind, das nach einer raschen und durchgreifenden Konversion der Eisenbahnprioritäten und der Reichs- und Staatsanleihen zu viel Raum schuf für gewagte Anlagewerthe, zumeist überseeischen Ursprungs, die dem Nationalvermögen schwere Verluste bereiteten. Ueberdies bürgt für das Gelingen der Operation der Umstand, daß der Franzose gewohnt ist, die Anlage in heimischer Rente als eine selbstverständliche Sache zu betrachten, als Sparanlage im weitesten Umfange. Gewiß mit Recht sagt man, daß die Rente in Frankreich „demokratisirt" ist, wodurch es bewirkt wird, daß weiteste Schichten des Volkes aufs engste an die Staatsschuld gekettet sind, deren Zinsen dem Lande verbleiben. Für den Staat bedeutet die Konversion der 4½ proz. Rente eine Zinsersparniß von jährlich rund 51 Mill. Fr., die sich später auf 68 Millionen Fr. erhöhen wird.

Spanien.

* Wie man der „Pol. Corresp." aus Paris meldet, schweben derzeit über Anregung der spanischen Regierung Verhandlungen zwischen den verschiedenen Kabinetten, welche ein gemeinsames Vorgehen gegenüber den Anarchisten bezwecken. Es handelt sich hierbei ausschließlich um Polizeimaßregeln, nämlich um die Ausforschung, genaue Evidenzhaltung und strenge Ueberwachung solcher Persönlichkeiten, die als Anarchisten bekannt sind und eventuell um zwangsweise Abschiebung in ihr Heimathland.

Kanada.

* **Ottawa**, 17. Nov. Mr. J. M. Courtney, der Finanzminister, hat sich heute nach Washington begeben, um mit der dortigen Regierung die Frage eines Reciprocitätsvertrages zwischen den Vereinigten Staaten und Kanada zu besprechen. Die Anregung dazu ging vor wenigen Wochen von der Regierung des letzteren Landes aus und fand in Washington sofort bereitwilliges Gehör.

Lokales.

Posen, 21. November.

* Der preußische Bußtag ist durch die gesetzliche Verlegung aus dem Frühling in den Herbst gewissermaßen von Neuem als allgemeiner kirchlicher Feiertag sanktionirt worden. Seinen Ursprung verdankt der Bußtag einer gar ernsten Zeit. Es war das jene Zeit, wo die sittlichen Volkskräfte in Preußen einer gewaltigen Aufrüttelung und Förderung bedurften. Denn nur durch eine innere Einkehr und Umkehr des Volkes, verbunden mit einer zeitgemäßen Umgestaltung des Staatswesens, konnte Preußen seine Wiederherstellung gewinnen. Seitdem ist der Bußtag in den Altpreußischen Landestheilen bis in unsere Tage alljährlich in der Mitte zwischen Ostern und Pfingsten als besonderer Feiertag in ernster Weise begangen worden. Aus Rücksicht auf die landwirthschaftlichen Arbeiten, die um diese Zeit besonders dringlich sind, erfolgte dann in diesem Jahre die Verlegung des Bußtages auf den Mittwoch vor dem Todtensonntage unter gleichzeitiger Ausdehnung als gesetzlichen Feiertages auf ganz Preußen. Abgesehen von der zweckmäßigeren Lage dieses Tages hinsichtlich der Arbeiten im Freien, harmonirt auch die jetzige Jahreszeit besser mit dem ernsten Charakter des Bußtages, der eine Mahnung zur sittlichen Einkehr und Umkehr sein will und sein soll. Und daß auch unsere Zeit Veranlassung hat, in ihrem unaufhörlichen Vorwärtsdrängen, in ihrem Hasten und Jagen einmal einen Augenblick inne zu halten und sich ernsten Gedanken hinzugeben, wird niemand leugnen wollen, der das Volksleben beobachtet. Das sittliche Bewußtsein unseres Volkes kann einen Vergleich mit dem irgend einer anderen Nation ruhig über sich ergehen lassen, es wird dabei nicht schlecht fortkommen. Gleichwohl darf auch in der sittlichen Entwickelung kein Stillstand eintreten, weil damit, wie in allen anderen Dingen, zugleich der Rückschritt beginnen würde. Wir vermögen uns der pessimistischen Anschauung nicht anzuschließen, welche in gewissen Vorgängen und Erscheinungen, wie sie im Leben des Volkes und der Gesellschaft von Zeit zu Zeit an die Oberfläche treten, die Anzeichen eines sittlichen Rückganges erblicken wollen. Von einem solchen Zurückweichen des sittlichen Geistes im Allgemeinen wird im Ernste niemand reden wollen. Leugnen lassen sich freilich nicht mancherlei häßliche Erscheinungen im Gesellschaftsleben, im Handel und Verkehr. Aber solche sittlichen Defekte sind doch immer nur örtlicher und partieller Natur und bedeuten wenig oder nichts, wenn man sie der Gesammtheit des sittlichen Niveaus unseres Volkes gegenüberstellt. Doch es liegt uns fern, Fehler und Mängel im Charakter der Gesellschaft bemänteln zu wollen. Das würde auch gegen unsere Pflicht sein, die dahin geht, Auswüchse und Schäden im Volksleben bloßzulegen und aufzudecken, um sie zu beseitigen. In dieser Aufgabe, das Volk sittlich immer weiter zu fördern, sollten sich alle Kräfte vereinigen, die dazu berufen sind. Dann wird dieses Ziel auch immer mehr erreicht werden. Die Hauptsache bleibt freilich die sittliche Arbeit eines jeden an sich selbst, und diese muß mit der Selbsterkenntniß beginnen, welche der Anfang jeder Besserung ist. Der heutige Bußtag aber will hierzu Anregung und Gelegenheit geben.

p. **Der Wahltermin** für die Ersatzwahl im Wahlkreise Posen-Land-Obornik, der nach einer von der „Freis. Ztg." gebrachten Nachricht auf den 28. November anberaumt sein sollte, ist, wie uns auf Erkundigung an amtlicher Stelle mitgetheilt wird, noch nicht festgesetzt.

p. **Wahlprotest.** Bekanntlich ist von den hiesigen Sozialdemokraten gegen die Wahl des Reichstagsabgeordneten Cegielski Protest eingelegt worden. Derselbe wird voraussichtlich in der jetzt begonnenen Reichstagssession zur Erledigung kommen, da er sehr zeitig eingereicht ist. Man darf auf den Ausgang der Sache gespannt sein, da der Protest voraussichtlich eine ganze Reihe von amtlichen Untersuchungen nach sich ziehen wird. Im Reichstage wird der Abg. Singer die Vertretung des Protestes übernehmen. Eine Ungiltigkeitserklärung der Wahl wird derselbe, wie schon erwähnt, auf keinen Fall zur Folge haben.

* **In Berliner Lehrerkreisen** erregt es, wie die „Volksztg." neuerdings noch einmal hervorhebt, großes Befremden, daß der zum Stadtschulinspektor für Berlin gewählte Direktor Ernst zu Schneidemühl noch immer nicht bestätigt worden ist, obwohl seine Wahl bereits vor so langer Zeit erfolgte, daß sein Amtsantritt schon für den 1. Oktober erwartet wurde. Später hat sich allerdings herausgestellt, daß die geschäftsmäßige Erledigung dieser Angelegenheit sich zunächst bei den städtischen Behörden außergewöhnlich verzögert hat, sodaß dieselbe erst um Michaeli an die staatliche Aufsichtsbehörde zur weiteren Veranlassung abgegeben wurde. Inzwischen ist aber wieder eine so geraume Zeit vergangen, daß bei dem gewöhnlichen Gange der Geschäftserledigung die betreffenden Schulkollegien die von ihnen etwa erforderten Gutachten schon längst erstattet haben müßten. Unter diesen Umständen ist es allerdings auffallend, daß die Entscheidung noch immer aussteht. Seitens der Lehrer wird nun vermuthet, daß die politische Stellung des Direktors Ernst seiner Bestätigung Schwierigkeiten bereite. Das ist aber, wie die „Volksztg." zuverlässig erfährt, wenigstens an der entscheidenden Stelle nicht der Fall, sonst hätten auch die Stadtschulinspektoren Dr. v. Gyczicki und der verstorbene Dr. Ruge die Bestätigung nicht gefunden, welche beide erheblich weiter links standen, als Ernst, der zur sog. „Freis. Vereinigung" des Herrn Rickert gehört. Auch die Meinung, welche in Lehrerkreisen wohl laut wird, trifft nicht zu, daß man einem seminaristisch gebildeten Manne nicht gern die Stelle eines Stadtschulinspektors zukommen lassen möchte. Herr Stadtschulrath Bertram in Berlin scheint in einer solchen allerdings lieber jüngere Philologen zu sehen, auch wenn sie vom Volks-Schulwesen noch herzlich wenig wissen, sonst hätte er sich schon längst für die Berufung von tüchtigen Volksschullehrern ausgesprochen. Im Unterrichtsministerium aber denkt man darüber ganz anders, wie das genannte Blatt bestimmt versichern kann. Dort ist man der Meinung, daß es viel angemessener und auch im Interesse des städtischen Volksschulwesens wünschenswerther wäre, bei der Besetzung der Stadtschulinspektorstellen vor allem auch hervorragende erfahrene und bewährte Berliner Rektoren und Lehrer — deren es ja viele giebt — zu berücksichtigen. Sollte also die Bestätigung des Direktors Ernst wirklich versagt werden, was bis auf Weiteres noch nicht anzunehmen ist, so würde man schließlich den Grund dafür nur in dem betreffenden Bericht des Posenschen Provinzial-Schulkollegiums suchen müssen.

(Fortsetzung des Lokalen in der 1. Beilage.)

Telegraphische Nachrichten.

*) **Schneidemühl**, 21. Nov. [Priv.-Telegr. d. „Pos. Ztg."] Die Quellen im Unglücksbrunnen geben sämmtlich klares Wasser. Der Abfluß beträgt in der Minute nur noch 100 Liter. Auf Anrathen des anwesenden Berghauptmanns Freund sollen in einem Umkreise von zwölf Meter Durchmesser um den Brunnen Spundwände eingeschlagen und auf diesem Raume Sandhügel als Gegendruck errichtet werden. Regierungs-Präsident v. Tiedemann aus Bromberg ist hier eingetroffen. Brunnentechniker Beyer hat seine Arbeiten eingestellt.

Schneidemühl, 21. Nov. [Privat-Tel. der „Pos. Ztg."] Der Magistrat und die Stadtverordneten beschlossen in ihrer heutigen Sitzung, daß die Arbeiten des Brunnentechnikers Beyer eingestellt und die Vorschläge des Oberberghauptmanns Freund ausgeführt werden.

*) Für einen Theil der Auflage wiederholt.

Telephonische Nachrichten.

Eigener Fernsprechdienst der „Pos. Ztg."

Berlin, 21. November, Abends.

Den Abendblättern zufolge sprach der Kaiser bei dem Empfange des Reichstagspräsidiums zu dem Präsidenten von Levetzow von den Handelsverträgen, sowie über die Unterhandlungen wegen des Handelsvertrages mit Rußland, welcher nicht so schnell zu stande zu bringen sei, als vielfach gewünscht würde. Freiherrn von Buol fragte der Kaiser nach dem Ausfall der Weinernte und bemerkte auf dessen Erwiderung „Es hätte besser sein können": „Man klage wohl nur, weil die Weinsteuer in Aussicht sei!" Den Vizepräsidenten Bürklin beglückwünschte der Kaiser wegen der im Karlsruher Hoftheater bewirkten Aufführung des Cyklus Berliozscher Opern, wovon ihm viel Lobliches erzählt worden sei.

Gegenüber der Blättermeldung über die Unterhaltung des Reichskanzlers mit dem Abg. von Manteuffel, welche im Oktober d. J. stattgefunden habe, erklärt die „N. A. Ztg.", diese Unterhaltung sei sowohl dem Wortlaute wie der Tendenz nach falsch wiedergegeben. Nachdem Freiherr von Manteuffel sich nach den Absichten der Regierung bezüglich der Arbeiten für den kommenden Reichstag erkundigt hatte, erklärte der Reichskanzler, die verbündeten Regierungen und die preußische Regierung seien bereit für die Landwirthschaft das Möglichste zu thun und bereiteten eine Novelle zum Unterstützungswohnsitz und die Einrichtung von Landwirthschaftskammern in Preußen vor. Der Reichskanzler drückte die Ansicht aus, daß damit allerdings eine durchgreifende Hilfe nicht gegeben sei, und erkundigte sich, wie es mit den Versuchen einer Reformirung des Agrar-Erbrechtes stehe. Weiter bemerkte der Reichskanzler, daß er in der Verschuldung durch die Erbtheilung und in der zeitweise über den realen Werth hinausgegangenen Steigerung der Güterpreise einen wesentlichen Grund für die gegenwärtige Kalamität zu erkennen glaube. Zu stark verschuldete Besitzer würden sich auch unter Einschränkungen dauernd nicht halten können. Der Reichskanzler gab ebenso wie in der Reichstagssitzung vom 10. Dezember 1891 zu erkennen, daß er dies als eine sehr bedauerliche Perspektive betrachten würde. Weder der Wortlaut noch der Sinn der Aeußerungen würden zu einer anderen Auffassung berechtigt haben. Die Unterhaltung beiderseits wurde in wohlwollendem Tone zu Ende geführt.

Die von verschiedenen Blättern in Umlauf gesetzte Nachricht, daß demnächst auf italienischem Boden eine Konferenz des Grafen Caprivi mit dem italienischen Minister des Auswärtigen Brin stattfinden würde, wird als durchaus unglaubwürdig bezeichnet, um so mehr, als Graf Caprivi grade jetzt, wo der Reichstag zusammengetreten ist, kaum im Stande sein werde, eine solche Zusammenkunft zur Ausführung zu bringen.

Die letzten Berichte des Majors von Wißmann datiren aus der Station Langenburg vom 2. September und zeigen an, daß Major Wißmann sich wohl befinde trotz der überstandenen Strapazen. Das Reich hat bekanntlich seinen Dampfer übernommen, den größten, der bis jetzt auf den ostafrikanischen Seen schwimmt. Damit ist die nächste Aufgabe Major Wißmanns wieder erfüllt.

Nach einer Meldung der „Kieler Ztg." hat der preußische Handelsminister zum nächsten Sonnabend eine Besprechung über den voraussichtlichen Einfluß des Nordostseekanales auf die preußischen Ostseehäfen einberufen. Außer mehreren Staatsbeamten sind dazu noch Vertreter der Ostseeplätze aus den Provinzen Ostpreußen, Westpreußen, Pommern und Schleswig-Holstein nach Berlin geladen worden.

Als großer Erfolg der deutschen bezw. der Berliner Industrie kann es angesehen werden, daß vor einigen Tagen die Regierung eines südamerikanischen Staates hier 20 000 Uniformen im ungefähren Werth von etwa 600 000 Mark bei einer Militäreffektenfabrik bestellt hat, ein Auftrag, der bisher stets nach Paris vergeben wurde.

Nach einer Meldung aus Trier wurden die wegen der Broschüre über den heiligen Rock zu einer Gefängnißstrafe verurtheilten Angeklagten Reichardt und Sonnenburg zu je achttägiger Festungshaft und 100 M. Geldbuße begnadigt.

Wie aus Habelschwerdt berichtet wird, wurde an dem Bauerngutsbesitzer Volkmer von einer Frau ein Raubmord verübt. Der Angefallene, welchem die Kehle zerschnitten und außerdem mehrere Stiche in den Kopf versetzt wurden, lebt noch.

Nach einer Wiener Depesche der „Voss. Ztg." meldet das klerikale „Vaterland" aus Jerusalem, daß der russische Kawaß Gjuric, bekanntlich Dalmatiner, welcher in der Geburtsgrotte zu Bethlehem einen Franziskanermönch tödtete und andere Personen verwundete und deshalb an die österreichischen Behörden ausgeliefert worden war, in Alexandrien vom Schiffe, welches ihn nach Europa bringen sollte, entflohen sei. Wahrscheinlich haben russische Hände in freundschaftlicher Weise dem Entflohenen Beistand geleistet.

Die Telegraphenbeamten in Mailand haben ebenfalls die Arbeit eingestellt, der telegraphische Betrieb ist jedoch gesichert. In Venedig ist gleichfalls ein Streik der Telegraphenbeamten ausgebrochen.

Nach einer Meldung der „Voss. Ztg." erzählt der „Figaro" eine seltsame Geschichte von dem ehemaligen Botschafter in Petersburg Laboulaye. Dieser habe, als er, durch Verweigerung eines Urlaubs verletzt, von seinem Posten zurücktrat, beim Abschiedsempfange dem Zaren erklärt, er werde nie wieder einen Botschafterposten annehmen, es sei denn beim Papste. Als der Wiener Botschafterposten frei wurde, sei derselbe Laboulaye angeboten worden, dieser habe aber unter Hinweis auf sein dem Zaren gegebenes Versprechen abgelehnt. Der Minister des Auswärtigen, Develle, habe darauf durch Herrn von Mohrenheim den Zaren gebeten, Laboulaye von seinem Worte zu entbinden. Der Zar habe dies sofort in gnädiger Weise gethan und habe gesagt, Laboulaye könne in Wien seiner Politik gute Dienste leisten. Damit habe der Zar Laboulaye als den geeignetsten Wiener Botschafter Frankreichs bezeichnet. Trotzdem sei die Stelle an Lozé gegeben worden. Laboulaye sei in dieser Woche zweimal bei Carnot gewesen, um sich über diese Kränkung zu beklagen, die zugleich eine Beleidigung des Zaren sei. Carnot werde übrigens im nächsten Jahre Algerien und die Bretagne besuchen.

Die „Voss. Ztg." meldet aus London: Es verlaute bestimmt, daß Lord Currie als Botschafter nach Petersburg gehen werde. Zum Botschafter in Konstantinopel soll Lord Cromer ausersehen sein.

(Hierzu zwei Beilagen.)

Familien-Nachrichten.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß verschied gestern Abend 9½ Uhr sanft nach schwerem Leiden unser unvergeßlicher Vater, Großvater, Schwiegervater und Schwager, der Regierungsbeamte a. D. 15524

Franz Tannhäuser,

im 70. Lebensjahre.

Dies zeigen schmerzerfüllt allen Verwandten und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme an

Posen, Berlin, den 21. November 1893.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 23., Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause Langestr. 9 aus statt.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Gertrud Buhler in Teichwolfrahmsdorf mit Amtsrichter Rößler in Leipzig. Fräul. Käthe Klippgen mit Herrn Rahmlow in Berlin. Frl. Martha Vogel mit Fabrikbesitzer Schönherr in Chemnitz. Fräul. Helene Lax mit Referendar Krug in Dresden.

Verehelicht: Herr v. Fricken mit Fräul. Elisa Binda in Krefeld. Königl. Amtsanwalt Hahn mit Fräulein Marie Balthasar in Gleiwitz.

Vergnügungen.

Stadttheater Posen.

Mittwoch, den 22. Nov. 1893: **Bußtag.** (Geschlossen.) Donnerstag, den 23 Nov. 1893: **Der Bajazzo.** (Pagliacci. Oper in 2 Akten v. Leoncavallo. Vorher: **Marie, die Tochter des Regiments.** Oper in 2 Akten von Donizetti. Freitag, den 24. Nov. 1893: Zum 8. Male. **Mauerblümchen.** 14536

Hotel de Saxe

Breslauerstraße 15.

Donnerstag, den 23. Novbr. Groß. Milit.-Streichkonzert.

Anfang 8 Uhr. – Entree 15 Pf.

15532 **Otto Ahlers.**

Panorama international.

Friedrichstraße 30. 15347

Bequeme Wanderung durch

Ems u. Wiesbaden.

Täglich geöffnet von 10 Uhr Vorm.

Großes anatom. 15557

Museum und Panoptikum

Berlinerstraße 16 I.,

sind mehrere neue Sehenswürdigkeiten eingetroffen.

Täglich geöffnet von Morgens 10 Uhr bis Abends 10 Uhr. Entree à Person 30 Pfg., Kinder 15 Pfg.

Verein junger Kaufleute.

Der Bücherwechsel fällt in dieser Woche aus. 15535

Der Vorstand.

! Heute Eisbeine !

Central-Restaurant

4. Breslauerstraße 4.

Ausschank eines ganz vorzüglichen

! hellen Lagerbieres !

F. f. Culmbacher Rizzi und **Münchener Pschorrbräu,** das Glas 25 Pf., Schnitt 15 Pf. Große Frühstücks- und Abend-Karte zu kleinen Preisen.

Heute Eisbeine.

Julius Conrad, Fischerei 31.

Heute Abend: 15547

Frische Kesselwurst.

F. Rybicki, Theaterstr. 2.

Restaurant Heppner,

Gr. Gerberstr. 14. 15530

Heute כשר Pökelzunge.

Den nach dreitägigem Krankenlager am 20. November d. J. um ½10 Uhr Abends erfolgten Tod unserer guten Schwiegermutter und Großmutter, der Rentnerin

Frau Auguste Seidemann,

geborenen **Hoffmann,**

zeigen wir mit der Bitte um stille Theilnahme tiefbetrübt an.

Posen, Meseritz, Görlitz, den 21. November 1893.

J. Herse, Bürgermeister a. D.
Margarete Werner, geb. **Herse.**
Ernst Herse, Maschinentechniker.
Willy Herse.
Fritz Herse.
Elsa Herse.
Gotthold Werner, Hilfsprediger.

Die Bestattung findet Donnerstag, den 23. d. M., Nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause, Berlinerstraße 13 aus auf dem Kirchhofe der Kreuzkirche in der Halbdorfstraße statt. 15562

Nach kurzem schwerem Leiden verstarb am gestrigen Tage mein lieber Schwager und Socius, der Bankier Herr

J. H. Landsberg.

Ich beklage in dem Dahingeschiedenen nicht nur einen treuen Verwandten, sondern auch einen aufrichtigen Freund, der in den 21 Jahren unseres Zusammenarbeitens mir stets durch seine strenge Rechtlichkeit und die Solidität seiner Grundsätze ein leuchtendes Vorbild war.

Ehre seinem Andenken!

Posen, den 21. November 1893.

N. Hamburger

15531 **i. F. Heimann Saul.**

Am 20. November wurde uns unser hochverehrter Chef, Herr

J. H. Landsberg

durch den Tod entrissen.

Die liebevolle Theilnahme und das rege Interesse, welches der Dahingeschiedene jederzeit seinen Angestellten bewies, sowie sein liebenswürdiges Wesen und sein humaner, rechtlicher Sinn sichern ihm bei uns ein dauerndes Andenken.

Posen, den 21. November 1893.

Das Personal der Firma

15534 **Heimann Saul.**

Nachruf.

Gestern verschied nach kurzem Krankenlager der Bankier Herr

Joseph Heimann Landsberg.

Derselbe hat seit einer langen Reihe von Jahren dem unterzeichneten Vorstande als Mitglied angehört und ist während dieser Zeit um die Förderung der Ziele des Vereins unermüdlich thätig gewesen. 15549

Wir werden dem Verstorbenen stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Posen, den 21. November 1893.

Der Vorstand

des isr. Holz-Vertheilungs-Vereins.

Nach kurzem Leiden verschied gestern unser Ehrenmitglied, der Banquier Herr

J. H. Landsberg.

Seit mehr als 20 Jahren Vorstands-Mitglied unseres Vereins, hat der nun Dahingeschiedene während dieser langen Zeit stets das regste Interesse für die Zwecke desselben: „der Armuth und dem Elende nach Möglichkeit zu steuern“, gezeigt.

Mit liebevollem Herzen begabt, hat er es verstanden, in schonendster Weise den Bedrängten Hilfe zu bringen.

Wir verlieren in dem Verblichenen einen lieben und braven Kollegen, unsere Armen einen stets bereiten Helfer.

Sein Andenken wird von uns für alle Zeiten in hohen Ehren gehalten werden. 15567

Posen, den 21. November 1893.

Der Vorstand

des isr. Armen-Hilfs-Vereins.

Am 20. d. Mts. verstarb unser verehrter Kollege,

Herr Bankier

Joseph Heimann Landsberg.

Derselbe gehörte unserem Vorstande mehrere Jahre an und hat stets für Förderung der Anstalt das wärmste Interesse bekundet. 15545

Sein Andenken sei gesegnet.

Der Vorstand

der S. B. Latz'schen Kranken-Anstalt.

Lambert's Saal.

Freitag, den 24. November cr.:

I. Sinfonie-Concert

der Kapelle des 2. Niederschl. Inf.-Regts. Nr. 47.

Trompeten-Ouverture (C-Dur) . . . . . Mendelssohn.
Erste Sinfonie (B-Dur) . . . . Schumann.
Vorspiel z. Op. „Die sieben Raben“ . . Rheinberger.
„Das Spinnrad der Omphale“ (Sinfonische Dichtung) . . . . Saint-Saens.
Balletmusik a. „Coppelia“ . . . . . . Delibes.

Heute kein Concert.

15541 **E. P. Schmidt,** Stabshoboist

Weihnachts-Ausverkauf!

Die für das Weihnachts-Geschäft zum Ausverkauf gestellten Waaren empfehlen wir zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Hasse, Wache & Co.,

Neuestraße 3. 15533

Carl Ribbeck, Posen,

Weingroßhandlung,

empfiehlt von seinem bedeutenden Lager alte, gut entwickelte

Bordeaux-Weine,
Rhein- u. Moselweine,
Ober-Ungar-Weine,
Rothe Ungar- und Elsaffer Weine,
Italienische Rothweine,
Portwein, Sherry, Madeira,
Deutsche u. franz. Champagner,
Spirituosen u. Liqueure.

Sämmtliche Weine sind absolut rein und echt, direkt aus den Produktionsländern bezogen.

Engros-Lager u. Detail-Verkauf:

Friedrichstraße 23. 15537

Gelegenheitskauf!

Großer Posten Teppiche

in verschiedenen Größen mit kleinen Webefehlern

bedeutend unter Preis.

M. Benski,

I. Etg. Markt 63 I. Etg.

früher Robert Schmidt'sches Haus.

Specialität Gardinen. Teppiche, Möbelstoffe. 15418

Für innere Krankheiten

in ich in meiner Wohnung **St. Martinstraße Nr. 26** von 3–5 Uhr Nachmittags zu konsultiren. 14881

Sanitätsrath Dr. v. Gąsiorowski.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

St. Paulikirche.

Mittwoch, 22. Nov. (Bußtag), Vorm. 8½ Uhr, Beichte und Abendmahl, Hr. Pastor Loycke. Um 10 Uhr, Predigt, Herr Konsistorialrath D. Reichard.

Cigarren

in den Preislagen von 30–250 M. per Mille versendet franco

W. Becker,

Wilhelmsplatz 14. 14596

1 Nerzpelz

ist billig zu verkaufen 15573

Friedrichstr. 19. III.

Eine **neue Zahlmeisteruniform** und gute Herrn-Garderobe zu verkaufen Naumannstr. 12. p. r.

Rothe + Geld-Lotterie.

Ziehung 4–9. Dezember cr.

Hauptgewinne:

100 000, 50 000, 25 000, 15 000 M. etc.

Baar ohne Abzug zahlbar.

Originalloose à 3 M.

Antheile:

½ 1,75, ¼ 1 M., ¹⁰⁄₂ 17, ¹¹⁄₄ 10 M.

Betheiligungsscheine an **100** Nummern

¹⁰⁰⁄₁₀₀ 4, ¹⁰⁰⁄₅₀ 8, ¹⁰⁰⁄₂₅ 16 M.

Porto u. Liste **30** Pf.

M. Fraenkel jr.,

Bankgeschäft, [14380

Berlin, Friedrichstrasse 30.

Tuch-Reste

bis 3 Meter,

passend zu Anzügen, bedeutend unter Preis.

M. Baruch,

15272 **Markt 83 I.**

Caviar,

à Pfd. 5 M.,

Caviar-Semmel,

St. 0,50 M., 15538

Französ. Sahnkäse,

à Pfd. 0,50 M.

Gleichzeitig empfehle meine Frühstückstube.

Achtungsvoll

Gregor Miczynski,

St. Martin 32.

Die Filigran-Fabrik von **Jos. Theben** in **Gladbeck i. W.** fabriz. u. empfiehlt allerbilligst: Sämmtl. Filigran- und Papierblumen-Material, alle Bestandtheile z. Anfert. künstl. Blumen, Papierblumen- u. Filigranarbeitskästen, ferner: fertige künstl. Blumen, hochfeine Makartbouquets, Blattpflanzen &c. Preisl. überallhin gr. u. fr. — Wiederverk. w. ges. — Wo noch keine Niederlagen, a. direkter Versand an Private. 15326

C. Riemann,

prakt. Zahnarzt, 14623

Wilhelmstr. 5 (Beely's Konditorei).

Handarbeiten billig u. sauber

15552 **Waisenstr. 4,** pt. r.

12000 M.

gegen pupillarische Sicherheit zur 1. Stelle gesucht durch 15529

A. Ostermann, Nassegasse 4.

Heiraths-Gesuch!

Ein Administrator, ev., 31 J. alt, in guter Stellung, mit Vermögen, sucht eine Lebensgefährtin. Gebildete Damen, auch Wittwen, im Alter von 20–30 Jahren mit disponiblem Vermögen, welche Sinn für Landwirthschaft haben, od. im Besitze einer Landwirthsch. sind, wollen vertrauensvoll ihre Offerten nebst Photographie an d. Exp. d. Bl. unter E. 404 zur Weiterbeförderung senden. Verschwiegenheit Ehrensache. Agenten verbeten 15504

Brillanten, altes Gold und Silber kauft u. zahlt d. höchsten Preise **Arnold Wolff,**

11728] Goldarbeiter, Friedrichstr. 4.

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

* **Stadttheater.** Leoncavallos Oper „Der Bajazzo“, welche auch hier großen Erfolg erzielte, wird am Donnerstag, den 23. d. Mts., in Verbindung mit Donizettis „Regimentstochter“ bereits zum vierten Male in Scene gehen. Am Freitag wird das reizende Lustspiel von Blumenthal und Kadelburg „Mauerblümchen“, welches bei seiner letzten Aufführung vor sehr gut besuchtem Hause sich wieder eines großen Erfolges zu erfreuen hatte, seine achte Wiederholung erleben. Die Direktion kommt mit der nochmaligen Aufführung dieses Werkes gewiß mannigfachen Wünschen unseres Publikums entgegen und dürften somit die beiden Novitäten am Donnerstag und Freitag eines zahlreichen Besuches gewiß sein.

o. **Das Wetter** ändert sich fortwährend. Der in der Nacht zu Montag einsetzende starke Regen hielt bis Nachmittags an, und er hat unserer Gegend während 20 Stunden 33,3 Millimeter Niederschlagshöhe gebracht. Bei ziemlich rasch steigendem Barometer hörte der Regen Montag Nachmittag ganz auf, die Temperatur sank erheblich und heute, Dienstag, früh zeigte das Thermometer etwa 1 Grad C. unter Null. Rinnsteine und Wasserlachen waren mit Eis bedeckt. Im Laufe des heutigen Nachmittags klarte das Wetter völlig auf und so dürfte demnächst wieder Frost folgen, dem man im Interesse des Gesundheitszustandes nur eine möglichst lange Dauer wünschen kann.

* **Der Kaufmännische Verein „Merkur“,** Kreisverein im Verbande deutscher Handlungsgehilfen, hielt am Sonntag Nachmittag im Saale des Hotel de Berlin bei seinem Vereinsmitgliede Herrn Adamczewski ein Kaffeekränzchen ab, das recht gut besucht war und einen durchaus befriedigenden Verlauf nahm. Zunächst wurde gemeinschaftlich in dem vorderen kleinen Saale der Kaffee eingenommen, während dessen die Musik heitere Weisen erschallen ließ und lebhaft konversirt wurde. Alsdann hielt nach kurzer Pause im Saale des Hotels Herr Dr. med. Rudzki, der Kassenarzt der hiesigen Krankenkassenverwaltung des Verbandes, einen interessanten, mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag, über „Volkskrankheiten“. In seinen Ausführungen besprach Vortragender zunächst eingehend die Entstehung und Verbreitung der bekanntesten epidemischen Infektionskrankheiten und die Mortalität an denselben. Eingetheilt würden die Infektionskrankheiten in kontagiöse und miasmatische. Kontagiös nennen wir jene Krankheiten, deren Keime innerhalb des menschlichen Körpers die zu ihrer spezifischen Reproduktion nothwendigen Bedingungen finden, miasmatische dagegen jene, deren spezifische Reproduktion außerhalb des menschlichen Organismus, im Boden oder im Hause stattfindet. Beide Arten von Krankheiten wurden vom Vortragenden dann eingehender besprochen sowohl bezüglich der Bedingungen ihrer Entstehung wie ihrer Weiterverschleppung bezw. ihrer Ansteckungsgefahr. Zum Schluß wies Vortragender dann noch kurz auf den Werth der staatlichen und privaten Krankenkassen hin, deren Segnungen heute fast allen Berufsklassen zu Theil würden und die ein wesentliches Schutzmittel gegen Armuth und Elend bei Erkrankungen in vielen Klassen der Bevölkerung seien und der Ausbreitung von Epidemien wirksam entgegenarbeiteten. Ebenso gedachte Vortragender aber auch der ausgezeichneten sanitären Maßnahmen besonders in unserer Stadt, die, trotzdem die schreckliche Seuche der Cholera auf der Strecke Hamburg-Berlin-Halle und andererseits nördlich und südlich, ost- und westwärts von Posen zum Theil sehr bedenklich grassirt und auch viele Opfer gefordert habe, ein Eindringen des unheimlichen Gastes in unsere Stadt verhütet haben. — Nachdem dann der Vorsitzende Herrn Dr. Rudzki für seine Ausführungen gedankt und die Zuhörer diesem Danke durch Erheben von den Plätzen Ausdruck gegeben hatten, wurde zum Tanze geschritten, der die Erschienenen noch bis Mitternacht froh vereint beisammen hielt.

d. **Der Verein israelitischer Lehrer in den Provinzen Posen und Westpreußen,** der seit drei Jahren besteht, hält hier morgen im Jaretzkischen Lokale seine Generalversammlung ab.

* **Weihnachtsbescherungen für Arme** werden bekanntlich alljährlich von vielen Vereinen, Schulen und von Privatpersonen in unserer Stadt veranstaltet. Um zu verhüten, daß die hierbei vertheilten Gaben nicht in falsche Hände gerathen, fordert die städtische Armen-Deputation in dem Inseratentheil unseres Blattes alle Vereine wie Einzelpersonen, welche auch in diesem Jahre Weihnachtsbescherungen für Arme veranstalten wollen, auf, die Namen der von ihnen für die Bescherung ausgewählten Bedürftigen noch vor dem 10. Dezember im städtischen Armen-Büreau, Alter Markt Nr. 68 mitzutheilen.

p. **Das Panoptikum** in der Berliner Straße erfreut sich fortgesetzt eines recht guten Besuches. Dasselbe entspricht durchaus dem, was man jetzt von einem derartigen Museum erwartet. Künstlerisch ausgeführte Bildwerke und Gruppen ernsten und heiteren Genres sind getreu wiedergegeben und eine reiche Auswahl von Menschentypen sowie eine zoologische Sammlung von großer Mannigfaltigkeit bieten viel des Interessanten.

p. **Verwendung von destillirtem Wasser zur Selterwasser-Fabrikation.** In nächster Zeit wird, wie uns mitgetheilt wird, eine Verordnung für unseren Regierungsbezirk erlassen werden, wonach in Zukunft nur die Verwendung von destillirtem Wasser zur Selterwasser-Fabrikation gestattet werden soll. Namentlich im Interesse unserer Vororte wäre es wünschenswerth, wenn auch die Verwendung von dem bekanntlich sehr guten Quellwasser erlaubt würde.

p. **Zum Tode des Elephanten im Zoologischen Garten.** Es dürfte nicht ohne Interesse sein, zu erfahren, was aus dem Kadaver des neulich im Zoologischen Garten verendeten Elephanten geworden ist. Es war der Gedanke aufgetaucht, das Skelett aus dem mächtigen Thiere herauszunehmen und einer Sammlung zu überweisen. In Anbetracht der großen Kosten entschloß man sich jedoch, davon abzusehen und den Kadaver einfach zu begraben. Der Körper wurde neulich in einzelne Stücke zerlegt und in einem Felde bei Jersitz mit Genehmigung der Behörden begraben.

p. **Pulvertransport.** Seitens der Fortifikation sind an eine Pulverfabrik bei Köln 3400 Ztr. altes Pulver verkauft worden, die gestern und heute beim Kernwerk zur Verladung kamen. Das Pulver wird theils von der Lünette Aster, theils vom Kernwerk unter Beaufsichtigung eines Wachtkommandos an das Ufer geschafft, wo es in zwei Kähne verladen wird. Um ein Unglück zu verhüten, sind am Bollwerk mehrere Schutzleute aufgestellt. Das Pulver wird von hier nach Düneburg bei Hamburg geschafft, von wo es auf einem Dampfer nach Köln geschickt wird.

p. **Ueberfall.** Gestern Morgen gegen 8 Uhr ist auf der Wallischeibrücke ein 13jähriges Schulmädchen von einem anständig gekleideten Menschen, der leider bisher unermittelt geblieben ist, überfallen worden. Es gelang zwar dem Kinde, sich aus den Händen des Menschen zu befreien, doch wurde es von demselben in den tiefen Rinnstein gestoßen. Ein Herr, der der Ueberfallenen zu Hilfe eilte, brachte das vor Angst zitternde Kind zu seinen Eltern. Der Thäter ist, wie schon erwähnt, leider entkommen.

p. **Schlägerei.** Auf dem Hausflur einer Schänke auf der Wallischei entstand gestern zwischen Arbeitern eine größere Schlägerei, der erst durch das energische Einschreiten der Polizei ein Ende gemacht werden konnte. Die Betheiligten wurden zur Bestrafung notirt. Vor dem Hause hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt.

* **Umpfarrung.** Das zum Kommunal-Verbande Bruchdorf gehörige Laubesche Vorwerk in Schussenze, Kreis Bomst, Provinz Posen, ist mit allen evangelischen Bewohnern desselben, unter Aufhebung des bisherigen gastweisen Verhältnisses zur Parochie Schwenten, Kreis Bomst, Provinz Posen, in die Parochie Kolzig, Kreis Grünberg, Provinz Schlesien eingepfarrt worden.

p. **Aus St. Lazarus,** 21. Nov. Die Arbeiten zur Aufstellung der Stangen für die elektrische Beleuchtung incl. Materialienlieferung ist gestern an einen Lieferanten in Dt. Crone vergeben worden. Der Lieferungstermin ist auf 14 Tage festgesetzt. Der Bau der Wasserwerke ist jetzt so weit fortgeschritten, daß Herr Brunnenbauer Beyer mit dem Einsetzen der kupfernen Röhren beginnen kann. Herr Beyer wird dazu in den nächsten Tagen erwartet. Die Röhren und Muffen sind vor einigen Tagen eingetroffen.

Polnisches.

Posen, 21. November.

d. In Angelegenheit der Ersatzwahl für den Wahlkreis Posen-Land, Obornik sind die polnischen Kreis-Wahlkomitees für die drei in Betracht kommenden Kreise zu einer Sitzung am 23. d. M. nach dem hiesigen Hotel de France eingeladen worden.

d. Dr. Rzepnikowski, der Vorsitzende des polnischen Kreis-Wahlkomitees für den Kreis Löbau, erklärt in der „Gaz. Torunska“, daß bis jetzt ein Beschluß in betreff des polnischen Kandidaten für die Nachwahl in diesem Kreise noch nicht gefaßt sei, binnen kurzem werde aber der Name des Kandidaten durch das polnische Provinzial-Wahlkomitee bekannt gemacht werden.

d. **Der evangelische Buß- und Bettag,** der in diesem Jahre bekanntlich zum ersten Mal statt bisher im Mai im November gefeiert wird, fällt mit dem katholischen Feste Mariä Darstellung oder Opferung zusammen, welches vom 21. d Mts. auf den 22. d. Mts. verlegt worden ist, so daß also beide Konfessionen den 22. November feiern. Das Fest Mariä Opferung, bisher eines der kleineren Marienfeste, wurde im Occident im Jahre 1374 eingeführt, um den Glauben zu fördern, daß Maria in ihrem dritten Lebensjahre zum Dienste Gottes und zu ewiger Jungfrauschaft geweiht worden sei. Dieses Fest, das bisher hier nicht gefeiert wurde, hat durch die jetzige Verlegung auf den 22. d. M. eine höhere Bedeutung erhalten; in den hiesigen katholischen Kirchen wurde vorigen Sonntag von den Kanzeln ausdrücklich bekannt gemacht, daß am 22. d. M. das Fest Mariä Opferung zum ersten Mal gefeiert werde. Es erscheinen übrigens an diesem Festtage auch nicht die polnischen Zeitungen, während dieselben bisher auf diesen Tag keine Rücksicht nahmen. Der „Goniec Wielk.“ tadelt es nicht mit Unrecht, daß die Anzahl der katholischen Feiertage, welche in unserer Provinz schon überdies sehr zahlreich sei, durch die neue Einrichtung noch um einen vermehrt werde. Bisher wurden hier von Marientagen gefeiert die Feste Mariä Geburt (8. September), Mariä Himmelfahrt (15. August), Mariä Reinigung (2. Februar), Mariä Verkündigung (25. März), Mariä Empfängniß (8. Dezember).

d. **Im „Kuryer Pozn.“** wird von dem hiesigen Bankdirektor Dr. Kusztelan der Plan angeregt, dem verstorbenen Propst Dr. Kantecki ein Denkmal zu errichten und zu diesem Behufe ein erster Betrag von 15 M. eingesandt.

d. **Die polnischen Arbeiter in Westfalen** hielten am 5. d. M. in Bochum eine Versammlung ab, in der sie folgende Resolutionen beschlossen: Sie seien bestrebt, im römisch-katholischen Glauben fernerhin zu leben und zu sterben; sie seien ferner bestrebt, ihre geliebte Muttersprache in ihrer Reinheit zu erhalten, sie zu pflegen, und in ihr mit einander zu sprechen und sich weiter zu bilden; da sie in der Fremde keinen eigenen politischen Verein bilden könnten, und die Centrumspartei den Polen gegenüber am gerechtesten sei, so würden sie in Angelegenheiten des Glaubens, in sozialen, wirthschaftlichen und politischen Fragen, wie bisher, so auch fernerhin auf der Seite der katholischen Centrumspartei stehen; da die sogenannte polnische Volkspartei am meisten den Ueberzeugungen und der politischen Ansicht der Versammelten entspreche, so schlössen sie sich dieser Partei, jedoch mit der Versicherung an, daß sie von der gemeinsamen Arbeit Niemanden, der zu anderen Parteien gehört, ausschlössen, im Gegentheil mit Freude alle Landsleute in der Fremde, welche für die Sache des Volkes aufrichtig arbeiten wollen, begrüßen.

Aus der Provinz Posen.

„g.“ **Mur.-Goslin,** 20. Nov. [Zur Ersatzwahl im Wahlkreise Posen-Land-Obornik] wird uns geschrieben: Jetzt nach Beruhigung der Gemüther und nachdem die Entscheidung getroffen ist, daß Mur.-Goslin gesetzlich doch der Wahlort des Kreises Posen-Land-Obornik bleibt, fühlen wir uns hier veranlaßt, den in Nr. 809 Ihres Blattes vorgebrachten Behauptungen wie folgt entgegenzutreten: „Was die „jammerhaften Lokalverhältnisse“ anbetrifft, so kann demgegenüber gesagt werden, daß gerade unser Städtchen als Muster den kleinen und auch größeren Städten der ganzen Provinz Posen dienen könnte. Bei der Wahl am 7. November diente bekanntlich das Siegertsche Hotel als Wahllokal und in dem waren die Wahllokalitäten mehr als ausreichend groß, da beide Nebenzimmer nie von Wahlmännern ganz angefüllt waren; im Hauptlokal, das allein 50 Quadratmeter groß ist, hatten ohne Mühe ca. 200 Personen Platz und ebensoviel in den Nebenräumen. Daß die Mehrzahl der Wähler auf Straße und Marktplatz stand bezw. sich erging, hatte seinen Grund in dem schönen Wetter, das gerade an dem Tage herrschte, keinesfalls war daran Mangel an Raum im Wahllokal schuld. Das Lokal ist auch nicht mit Ziegeln gepflastert, sondern zwei Zimmer sind cementirt und eins gedielt, ferner waren die Wände nicht frisch getüncht, dieselben sind vielmehr mit Oelfarbe gestrichen. Bänke waren im Wahllokal überhaupt nicht vorhanden. Das Podium endlich ist dasselbe, das seit Jahrzehnten im oberen Saal zu demselben Zweck verwendet wurde, also bis dahin groß genug war; ein Musikantenpodium ist es überhaupt nicht. Der Speisesaal und die daran angrenzenden zahlreichen Lokalitäten standen nicht nur den Herren Rittergutsbesitzern, sondern jedem anständigen Gast zur Benutzung. Seit 1848 hat das hiesige Wahllokal den gesetzlichen Anforderungen genügt und wird dies auch in Zukunft der Fall sein; daß die Verbindung nach hier trotz der vier hier einmündenden Chausseen von mancher andern Seite trotzdem noch zu wünschen übrig läßt, ist nicht unsere Schuld (Hat auch Niemand behauptet — Red.), sondern die des Provinziallandtages bezw. Kreistages. Im Uebrigen werden zu der in fünf Jahren wiederum stattfindenden Landtagswahl die Wahlmänner auch mit der Bahn hierher gelangen können, da eine solche schon jetzt von Posen nach hier gebaut wird. Die Behauptung, daß hunderte von Pferden am Wahltage wegen Mangels an Stallungen auf der Straße zu stehen gezwungen waren, ist unzutreffend, da noch lange nicht die hier sehr zahlreichen geräumigen Stallungen gefüllt waren. Etwa 30 Pferde, die draußen standen, gehörten Droschkenkutschern oder Leuten, die kein Stallgeld zahlen wollten.“

Belladonna.

Roman von A. J. Mordtmann.

[43. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

Gewiß ging sie auch zur Stadt, aber Rabe würde sich wohl hüten, ihr zu folgen. Nein. Wenn sie das erwartete, irrte sie sich. Dies Konto in seinem Lebensbuche war abgeschlossen.

Er wandte sein Gesicht nach der anderen Seite, dorthin, wo Schloß Siegmar lag, um nicht vielleicht doch noch der Versuchung zu unterliegen. Das hielt er aber nicht gar lange aus, und er blickte wieder dorthin, wo nun nach seiner Berechnung Josefa auf der Landstraße angelangt sein und nach der Stadt zu schreitend gesehen werden mußte. Der erste Theil dieser Voraussetzung erwies sich als richtig, aber nicht der zweite; Josefa war auf der Landstraße und ging herwärts; sie mußte in geringer Entfernung an ihm vorbeikommen, und Rabe leistete sich im stillen ein feierliches Gelöbniß, er wollte es bei einer kühlen, wenn auch höflichen Begrüßung bewenden lassen, und jede Annäherung an das gefährliche Mädchen vermeiden.

Eine psychologische Untersuchung darüber, wie weit Rabe diesem Entschluß treu geblieben sein würde, wenn sich ihm die Gelegenheit dazu geboten hätte, ist für Liebhaber solcher Erörterungen ohne Zweifel sehr interessant; da daß Ergebniß aber unter allen Umständen ein strittiges bleiben muß, es überhaupt aber ein müßiges Spiel des Verstandes ohne allen reellen und moralischen Werth ist, darüber sich den Kopf zu zerbrechen, was geschehen sein würde, wenn das eingetreten wäre, was nicht eingetreten ist, so genügt es, die Thatsache zu verzeichnen, daß Herr Rabe nicht in die schwierige Lage kam, die Festigkeit seiner Entschließungen zu erproben. Denn Fräulein Josefa kam auf die Seite der Straße herüber, wo das Haus des Gärtners stand, und nicht nur das, sie ging auch nicht etwa vorbei, sondern in die Pforte hinein, die den Vorgarten abschloß. Rabe zog, ärgerlich über das eigenthümlich freudige Gefühl, das ihn durchzuckte, den Strohhut, Josefa gab ihm mit freundlichem Lächeln die Hand und begrüßte ihn, als wenn garnichts vorgefallen wäre mit einem: „Guten Tag, Herr Corvin.“

„Guten Tag, Fräulein Josefa,“ versetzte er. „Wie geht es Ihnen?“ Und ohne die Beantwortung der Frage abzuwarten, fuhr er fort: „Sie wollen wohl zu der Frau Mewes? Die ist leider nicht zu Hause.“

„Desto besser; ich wollte zu Ihnen.“

Zu mir?“

„Ist das so merkwürdig? Sie kommen ja nicht mehr zu uns; und da ich Sie nothwendig sprechen muß, so bleibt mir nichts anderes übrig, als zu ihnen zu kommen. Ich bin keine feine Dame, die sich überlegen muß, ob so ein Besuch unschicklich ist.“

„Dann lassen Sie uns nach hinten in den Garten gehen, Josefa. Da haben wir bessere Sitze als diese hölzerne Bank hier, und dann ist es auch angenehmer, nach dem Rhein hinunter zu sehen als auf die staubige Landstraße.“

Josefa folgte ihm, ohne zu zögern; in ihrer Art lag etwas Furchtloses und Unbekümmertes, was Rabe in zwiespältige Stimmung versetzte; er fand diesen Zug an ihr überaus anziehend, aber gleichzeitig las er darin eine Art Geringschätzung für seine in Josefas Augen offenbar ungefährliche Persönlichkeit, sodaß er fast geneigt war, darüber einigen Verdruß zu empfinden.

Das war auch die Ursache, warum er seinem ersten Entschlusse, schweigend ihre Eröffnungen zu erwarten, untreu wurde, und als sie neben einander saßen, es sich versagte, seinem Aerger über ihr Benehmen gegen ihn Luft zu machen. „Sie sind mir lange Zeit so hartnäckig ausgewichen,“ begann er, „daß Sie es mir nicht verdenken können, wenn ein Besuch von Ihnen, der mir gelten soll, mir einige Ueberraschung bereitet.“

„Warum kommen Sie nicht mehr zu uns hinunter?“

„Wunderliche Frage, Sie sind ja nie da!“

„Das war früher. Seit letzten Sonntag habe ich jeden Tag auf Sie gewartet.“

„Das konnte ich nicht wissen.“

„Uebrigens kommen Sie ja auch nicht meinetwegen.“

„Weßwegen sonst? Meinen Sie etwa, Ihrer Mutter wegen?“

„Ja.“

Dies kurze Ja auf eine Frage, die er als bitteren Spott betrachtet hatte, kam Rabe so völlig unerwartet, daß er im ersten Augenblick kaum etwas darauf zu sagen wußte. Erst nach einer längeren Pause bemerkte er: „Wenn Sie sich erinnern, daß ich Ihre Mutter jeden Tag sprechen konnte, auch wenn Sie nicht da waren, und es trotzdem unterließ . . .“

„Sie verstehen mich falsch“, unterbrach Josefa seine Vertheidigung. „Daß Sie nicht gekommen sind, um mit meine

§ **Samter**, 20. Nov. [Zur Stadtverordnetenwahl.] Zwecks Aufstellung geeigneter Kandidaten für die demnächstige Stadtverordnetenwahl fand gestern im Restaurant Kauf eine Versammlung der Mitglieder der I. und II. Wähler-Abtheilung statt. Gegen einen aus der Mitte der Versammlung gemachten Vorschlag, die ausscheidenden Herren wiederzuwählen wurde lebhaft Widerspruch erhoben. Man ist gewillt an Stelle des aus der II. Abtheilung ausscheidenden Herrn Landwirthschaftsschullehrers Klatt Herrn L. Wall oder M. Nathan zu wählen und in diesem Falle dürfte die Wiederwahl des Herrn Klatt aussichtslos sein, da in der I. Abtheilung Herr Landwirthschaftsschuldirektor Strube, eine hochgeachtete und beliebte Persönlichkeit, neugewählt werden soll, was jedenfalls mit Freuden begrüßt wird.

// **Meseritz**, 20. Nov. [Leichenbegängniß des Dr. Hensel. Kathol. Volksverein.] Unter reger Betheiligung der gesammten Bürgerschaft fand heute die Beerdigung des so plötzlich verschiedenen Arztes Dr. Hensel statt. Die vielen Palmenzweige und zahlreichen Kränze legten Zeugniß ab von der Achtung, welcher sich der Entschlafene erfreute. Einen besonders prachtvollen Kranz mit Widmung hatte der Aufsichtsrath des Vorschußvereins am Sarge seines entschlafenen Vorsitzenden niederlegen lassen. — Zu Wohlthätigkeitszwecken veranstaltete gestern im Maschheschen Saale der Kathol. Volksverein eine Theatervorstellung, in kurzer Zeit die zweite derartige Aufführung. Die Rollen der zur Darstellung gelangenden Stücke „Das Fest der Handwerker" und „Doktor Peschke", waren größtentheils gut einstudirt und wurden von den zahlreichen Zuhörern beifällig aufgenommen.

⌂ **Schmiegel**, 20. November. [Diebstahl. Obstverwerthungsanstalt.] Ein ganzes Waarenlager hat eine als raffinirte Diebin bekannte Person, Namens Anna Siekowo aus Kluczewo, während des letzten hiesigen Jahrmarktes zusammen gestohlen. Man fand bei ihr u. a. 3 Pack Leinewand, 1 Paar langschäftige Stiefeln, 3 Paar Schuhe, 3 Schürzen, 3 Kopftücher, 2 Paar Strümpfe und eine Mütze. Da nun der Krug so lange zum Brunnen geht, bis er bricht, so begnügte sich dieses diebische Talent mit dem aufgezählten Raube noch nicht, sondern suchte dem Klempnermeister Pohl auch noch 6 Schüsseln zu entwenden, hierbei wurde sie jedoch festgenommen. — Die vor einigen Tagen in Kosten zusammen getretene Generalversammlung der Aktionäre der Zuckerfabrik daselbst, welche sich über die Anlage einer Obstverwerthungsanstalt in Verbindung mit der Zuckerfabrik schlüssig machen wollte, hat die Einrichtung derselben nunmehr beschlossen. Dem Vorstande der genannten Fabrik ist zu diesem Zwecke ein Kapital im Betrage von 25 000 Mark zur Verfügung gestellt und derselbe beauftragt worden, sich zunächst durch Besichtigung schon bestehender ähnlicher Anstalten zu informiren und sich demnächst zwecks Ausführung des Unternehmens mit einer leistungsfähigen Firma in Verbindung zu setzen.

F. **Ostrowo**, 20. Nov. [Wohlthätigkeitsvorstellung. Die Wasserversorgung unserer Stadt.] Gestern Abend fand hierselbst in der großen Sängerhalle des hiesigen Schützenhauses eine Wohlthätigkeitsvorstellung statt, welche eine größere Anzahl von Damen und Herren hiesigen Ortes zum Besten des Vaterländischen Frauenvereins veranstaltet haben. Zur Aufführung gelangten das Mosersche Lustspiel: „Militairfromm" und die Posse mit Gesang „Nimrod" von Salingré. In der Zwischenzeit konzertirte die eigens zu diesem Zwecke hergekommene Kapelle des Westphälischen Füs.-Regiments Nr. 37 aus Krotoschin. Der recht hohe Ertrag der Veranstaltung soll zu Gunsten der hiesigen Volksküche und der vor einem Jahre gegründeten Kleinkinderbewahranstalt hierselbst verwendet werden. — Am letzten Donnerstag beschloß die Stadtverordnetenversammlung in unserer Nachbarstadt Krotoschin, einen Techniker zu berufen, der die Brunnenquellen durchweg auf die Beschaffenheit des Wassers untersuchen soll. Die letzten beiden trockenen Jahre veranlaßten nämlich den Magistrat, Bohrungen nach Wasser vorzunehmen, um gegen Wassermangel geschützt zu sein. Es hat sich dabei in der Nähe des Stadtwaldes eine Quelle gefunden, die vorzügliches Wasser liefert. Eventuell sollen die alten Quellen durch neue Brunnen ersetzt werden.

⁜ **Neustadt a. W.**, 21. November. [Bürgermeister Pfennig †.] Gestern starb nach schwerer Krankheit der hiesige Bürgermeister, Herr Hieronymus Pfennig im Alter von 36 Jahren, nachdem er ca. 7 Jahre in unserer Stadt als Bürgermeister thätig war. Während seiner Amtsdauer hat er durch sein freundliches und entgegenkommendes Wesen sich fast überall beliebt zu machen gewußt und wird sein früher Tod allgemein schmerzlich empfunden. Da nun auch vor 2 Wochen der frühere Kämmerer Schneider plötzlich gestorben, so sind hierorts beide Stellen vakant geworden.

V. **Fraustadt**, 20. Nov. [Jugendlicher Dieb.] Trübe Erfahrungen mußte der Arbeiter Werner hierselbst mit seiner Gastfreundschaft machen. Zu demselben kam am vergangenen Sonnabend spät Abends der 12 Jahr alte Schulknabe Hähnelt aus Guhlau, dessen Eltern mit Werner befreundet sind und bat um Nachtquartier. Der jugendliche Taugenichts gab an, er sei von seinen Eltern betteln geschickt worden, was sich jedoch hinterher als unwahr herausstellte und wisse nicht, da es schon finster sei, wohin er sich wenden soll. Werner behielt den Knaben über Nacht und mit herzlichem Danke zog er am anderen Morgen von dannen. Kurze Zeit als der Knabe die Wohnung verlassen hatte, vermißte Werner seinen Wochenlohn, welchen er in Gegenwart desselben in den Tischschub gelegt hatte. Heute Morgen gelang es, den Hähnelt, welcher sich noch immer in der Stadt umhertrieb, festzunehmen und dem ihn verhaftenden Polizeibeamten gestand er, daß er dem Werner das Geld, 7 Mark, entwendet hat; nur 1,70 Mark wurden bei dem jugendlichen Dieb vorgefunden Das übrige Geld hatte er bereits für Eßwaaren ꝛc. angelegt. Auch räumte er ein, der Frau Herzog hierselbst, welche ihn vor einigen Tagen aus Mitleid beherbergt hatte, von dem im Schranken aufbewahrten Gelde 5 M. entwendet zu haben. Seit 14 Tagen hat der nette Bursche das elterliche Haus verlassen und seit dieser Zeit treibt er sich vagabondirend umher; seine Zwangserziehung dürfte nun nahe bevorstehen.

ch. **Rawitsch**, 19. Nov. [Zu den Stadtverordnetenwahlen. Selbstmord.] Wie aus den diesjährigen Stadtverordneten-Wählerlisten zu ersehen ist, ist gegen die Vorjahre eine bedeutende Verschiebung in den einzelnen Abtheilungen eingetreten. Die Wählerliste des Jahres 1889 wies 932 Wähler auf, in der diesjährigen sind deren 1021 enthalten. Von diesen gehören 42 der ersten, 142 der zweiten und 837 der dritten Abtheilung an. Im Jahre 1889 dagegen gehörten der ersten Abtheilung 91, der zweiten 283 und der dritten Abtheilung 578 Wähler an. Das hervortretendste Merkmal der neuen Wählerliste ist die um 259 Wähler vermehrte dritte Abtheilung, die in diesem Jahre nur 2 Stadtverordnete zu wählen hat, während die zweite Abtheilung, die drei Stadtverordnete zu wählen hat, um genau die Hälfte, und die erste Abtheilung, die 4 Stadtverordnete zu wählen hat, um mehr als die Hälfte der früheren Mitgliederzahl gesunken ist. Der zweite in die Augen fallende Punkt ist das beinahe gänzliche Fehlen der Beamten in der ersten Abtheilung. Während 1889 27 Beamte dieser Abtheilung angehörten, gehören derselben nach der diesjährigen Abtheilungsliste nur 2 Beamte an, und diese wohl auch nur deshalb, weil sie Besitzer nicht unbedeutender Liegenschaften sind. Wäre dies nicht der Fall, so würde wahrscheinlich wohl nicht ein Beamter in der ersten Abtheilung wählen. Die nicht unbedeutende Zahl von Beamten der ersten Wählerabtheilung früherer Jahre befindet sich jetzt nicht nur in der zweiten, sondern sind in vielen Fällen in die dritte Abtheilung gekommen. Unter den zahlreichen Wählern, die früher der zweiten Abtheilung angehörten, in diesem Jahre aber in die dritte Abtheilung gekommen sind, befinden sich wieder besonders viele Beamte. — In der Nacht von gestern zu heute hat sich ein hiesiger Zimmermann in einer Zelle des Polizeigewahrsams mittelst seines Halstuches und Leibriemens erhängt. Gestern Abend meldete sich der Mann bei dem dienstthuenden Polizeibeamten als obdachlos und bat um Unterkunft Diese wurde ihm denn auch, da er erst gestern aus dem Krankenhause entlassen worden war, gewährt. Als heute Morgen derselbe Beamte die Zelle öffnete, um den Obdachlosen, dem als solchen Leibriemen und Halstuch nicht abgenommen worden waren, zu entlassen, fand er ihn erhängt vor. Sofort von einem herbeigeholten Arzt angestellte Wiederbelebungsversuche waren ohne Erfolg. Andauernde Krankheit scheinen das Motiv zur That sein.

ch. **Rawitsch**, 20. Nov. [Kirchliches.] Am Donnerstag der vergangenen Woche fand eine Sitzung der evangelischen Gemeinde-Vertretung statt. In derselben theilte der Vorsitzende den Gemeinde-Vertretern mit, daß das Konsistorium sich nunmehr bereit erklärt hat, zu dem Gehalt des hier anzustellenden Hilfsgeistlichen 900 M. beizutragen. Da die Gemeinde-Vertretung eine gleich hohe Summe bereits vor ca. Jahresfrist aus den Zinserträgen der Kirchenkasse ausgeworfen hat, so steht der Besetzung dieser Stelle jetzt nichts mehr entgegen. Bezüglich des zweiten Punktes der Tagesordnung die Besetzung, des seit ungefähr $1^1/_2$ Jahren erledigten Organistenpostens betreffend, entstand eine lebhafte Debatte. Die Kirche lehnte s. Z. die Pensionirung des bisherigen Organisten, der nahezu 50 Jahre mit der größten Gewissenhaftigkeit das Amt versehen hat, ab, trotzdem sein Vorgänger nachweislich eine Pension von der Kirche bezogen hat. Ebenso hält sich die Civilgemeinde zur Zahlung einer Pension nicht für verpflichtet. In Folge einer an das Ministerium gerichteten Eingabe des zu Pensionirenden, entschied dieses zwar, daß er Pension zu fordern habe, es steht aber noch nicht fest, wer die Pension zahlen wird, das Konsistorium oder die Regierung. In Folge dieses Streites ist die Neubesetzung der Stelle unterblieben. Da nun der bisherige Vertreter, Cantor Riediger, zu sehr überbürdet ist, wurde beschlossen, die Funktionen des Organisten vom 1. Dezember cr. ab dem Lehrer Schulz, von der städtischen Töchterschule, vorläufig provisorisch mit der Maßgabe zu übertragen, daß seine Dienstzeit bei seiner etwaigen Pensionirung von genanntem Zeitpunkte ab rechnen soll und daß seine Pensionirung von der Kirche erfolgen wird. An Stelle des in Folge seiner Versetzung nach Meseritz aus der Gemeinde-Vertretung ausgeschiedenen Gymnasialdirektors Quade wurde Seminarlehrer Sonnenburg gewählt.

∓ **Lissa, i. P.**, 20. Nov. [Selbstmord.] Der Arbeiter Joseph Andersch von hier hatte sich am Dienstag Morgen voriger Woche aus seiner Wohnung entfernt, ohne wieder dahin zurückzukehren. Am vergangenen Sonnabend Abend fand man denselben nun im Zaborowoer Birkenwäldchen vor, wo er seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht hatte. Nahrungssorgen sollen den Unglücklichen, der längere Zeit ohne Beschäftigung war, in den Tod getrieben haben.

g. **Krotoschin**, 18. Nov. [Kommunales.] Veranlaßt durch den Wassermangel der letzten beiden Jahre, und um gegen spätere derartige Kalamitäten geschützt zu sein, hat der hiesige Magistrat Bohrungen auf Trinkwasser vornehmen lassen, welche jedoch nur an einer Stelle von günstigem Erfolge waren. Diese neue, sowie die alten Quellen sollen von einem Techniker untersucht werden. — Aus den Ueberschüssen der städtischen Sparkasse beabsichtigt man, Granitrinnsteine zu legen, sowie einen Stadt-Bebauungsplan anfertigen zu lassen und in Genehmigung des Oberpräsidenten einen Fonds für ein neues Krankenhaus zu schaffen.

X. **Usch**, 20. Nov. [Stiftungsfest. Zigeunerbande.] Der hiesige Kriegerverein veranstaltete gestern in dem durch Guirlanden, Fahnen und Emblemen sinnreich und geschmackvoll dekorirten Halskeschen Saale das diesjährige Stiftungsfest. Den Festakt leitete die Havemannsche Musikkapelle-Schneidemühl durch den „Kaisermarsch" ein. An den Gesang der Sängerabtheilung „Brüder reicht die Hand zum Bunde" pp. schloß sich die Festansprache des Vorsitzenden. Derselbe brachte zum Schluß ein Hoch auf den Kaiser aus, worauf unter Musikbegleitung die 1. Strophe des „Heil dir im Siegerkranz" gesungen wurde. Nun folgten die Theateraufführungen „Einquartirung" und „Wer weiß, wozu das gut ist?" sowie das humoristische Terzett „In der Kantine." Sämmtlichen Vortragenden wurde für die ausgezeichneten Leistungen ungetheilter Beifall gezollt. Die Pausen füllte die Musikkapelle durch Konzertvorträge aus. Den Schluß bildete ein Tanzkränzchen, welches in bester Eintracht verlief und erst gegen Morgen endete. — Gestern traf eine Truppe Zigeuner von Kolmar i. P. kommend, welche sich mit dem Ausbessern von Kesseln pp. beschäftigt, hier ein. Die Bande schlug ihre Zelte an der Schneidemühler Chaussee in der Nähe der Küddow auf und durchstreifte heute die Stadt und Umgegend.

☞ **Schneidemühl**, 20. Nov. [Christlicher Armenverein. Orts-Krankenkasse.] Heute Abend fand in dem Kaufmann Maske'schen Saale unter dem Vorsitze des Landgerichtsraths Baumm eine Versammlung des hiesigen christlichen Armenvereins statt, in welcher der Rendant Rechnung für das Sommersemester d. J. legte. Die Einnahme betrug 543,36 M. und die Ausgabe 18 M., so daß ein Bestand von 525,36 M. vorhanden ist. Zur Uebernahme der Naturalienlieferung für das Wintersemester sollen geeignete Persönlichkeiten in der nächsten Sitzung durch die Bezirksvorsteher in Vorschlag gebracht werden. Ferner wurde beschlossen, zu einer außerordentlichen Weihnachtsgabe an die Armen eine Sammelliste in hiesiger Stadt in Umlauf zu setzen. — In der gestrigen Generalversammlung der hiesigen allgemeinen Ortskrankenkasse wurden die ausscheidenden Vorstandsmitglieder Maurermeister Stachnick, Werkführer Brettschneider und Arbeiter F. Krüger wiedergewählt. Von dem Arzte Dr. Mislowitzer wurde eine Denkschrift vorgelegt, in welcher derselbe die Vortheile und Vorzüge der Einführung der freien Wahl der Kassenärzte seitens der Mitglieder der Kasse der jetzigen Praxis gegenüber, nach welcher den vier Kassenärzten je ein bestimmter Bezirk zugetheilt ist, hervorhebt. Diese Denkschrift fand bei den Mitgliedern allseitigen Beifall und soll vom 1. April a. f. ab versuchsweise die freie Aerztewahl eingeführt werden.

* **Inowrazlaw**, 20. Nov. [Mord in der Kaserne.] Eine blutige Szene, so schreibt der „Kuj. Bote", spielte sich gestern Nachmittag gegen 3 Uhr in der Kaserne I des hiesigen Infanterie-Regiments ab. Ein Soldat der 1. Kompagnie war mit einem Soldaten der 11. Kompagnie in Streit gerathen, welcher damit endete, daß der letztgenannte Soldat ein Tischmesser ergriff und seinen Gegner mit demselben in die Brust stach. Das Messer drang ca. 5 Centimeter tief in die Brust. Der sofort herbeigeholte Stabsarzt ordnete die Ueberführung des Verletzten in das Lazareth an. Der Thäter wurde in Haft genommen. — Der Verletzte ist am folgenden Tage seiner Verletzung erlegen.

Militärisches.

= **Zur Hebung des Interesses für gutes Schießen** sollen einer Kabinetsordre vom 28. v. M. zufolge in Zukunft bei der Marine, wie dies schon seit vorigem Jahre bei der Armee geschieht, alljährlich diejenigen Offiziere namhaft gemacht werden, die sich durch außergewöhnliche Leistungen in der Ausbildung der Mannschaften im Schießen ausgezeichnet haben. Ueber die Festsetzung der Art und des Umfanges etwaiger diesen Offizieren zu gewährenden Anerkennungen hat sich der Kaiser die Bestimmung vorbehalten. In der Armee hat kürzlich eine Anzahl von Kompagniechefs, die vorzügliche Schießergebnisse durch außergewöhnliche Leistungen erzielt hatten, den Rothen Adlerorden IV. Klasse mit der Krone erhalten.

Landwirthschaftliches.

— **Behandlung der Wintersaaten.** Manche Landwirthe kümmern sich nicht mehr um die im Herbste bestellten Felder und man hört nicht selten die Aeußerung: Ich habe gesäet, nun mag es wachsen. Die Folge dieser Gleichgiltigkeit ist, daß viele dieser

---

Mutter zu sprechen, weiß ich schon. Es würde Ihnen ja auch nichts nützen, weil die alte Frau, wie Sie wissen, Niemand auf verständliche Weise antwortet. Aber ich glaube, was Sie von ihr gesehen und gehört haben, interessirt Sie, und Sie kommen zu uns, um darüber von mir Näheres heraus zu bekommen."

„Sie sind im Irrthum, aber doch nur theilweise; ich will ganz ehrlich sein. Ich habe Gründe, lebhaftes Interesse an dem zu nehmen, was ich in ihrer Hütte gehört habe."

Josefa blickte mit finster zusammen gezogener Stirn in die sonnige Landschaft hinaus, die in ihrem Innern keinen Wiederschein zu finden schien. Sie wollte etwas erwidern, aber Rabe legte abwehrend seine Hand auf die ihrige, wo er sie ließ, ohne daß Josefa widerstrebte, und sagte: „Bitte, lassen Sie mich ausreden. Ueber diesen Punkt können wir nachher noch sprechen; er interessirt mich auch, aber erst in zweiter Linie, etwa, wenn Sie mir den Vergleich nicht übel nehmen wollen, wie das Bier in einer Wirthschaft, wo ich in die Wirthstochter verliebt bin."

Josefa mußte unwillkürlich lächeln, und sie antwortete mit etwas freundlicherem Gesichtsausdruck: „Und Sie kommen jetzt nicht mehr in die Wirthschaft, weil Sie der Wirthstochter böse sind?"

„Sie ist ja nie da — und dann hat sie das letzte Mal etwas gesagt, was mir das Wiederkommen verleidet hat."

„Weil Sie es falsch verstanden oder vielmehr falsch ausgelegt haben. Warum fragten Sie nicht weiter, wie Sie mußten? Gerade nach dem was Sie das letzte Mal gehört haben, mußten Sie wieder kommen. Das hatte ich so bestimmt erwartet, weil ich meinte, bei ruhiger Besinnung müßten Ihnen Zweifel aufsteigen. Ich habe gewartet und gewartet, immer vergebens."

„Ich kann nur wiederholen, daß ich das nicht wissen konnte."

„Doch, Sie mußten es wissen. Nun, jetzt ist es ja einerlei. Ich glaubte, es müßte Ihnen daran liegen, Gewißheit über einen Argwohn zu erlangen, den meine etwas übereilten Worte in Ihnen erregen mußten, gerade so wie mir daran lag, diesen unbegründeten Argwohn zu zerstreuen. Sie sind aber nicht zu mir gekommen, darum habe ich mich zu Ihnen aufgemacht."

„Das war lieb von Ihnen, Josefa. Sie wissen, welcher Argwohn mich quält."

„Ja, ich weiß es. Aber warum haben Sie damals nicht gleich weiter gefragt?"

„Ich thue es jetzt. Was haben Sie darüber noch zu sagen, daß nach Ihren eigenen Worten Sonneck Sie leidenschaftlich geliebt hat?"

„Nicht viel. Ich kann doch nicht dafür, daß Männer sich in mich verlieben?"

„Aber Sie selbst?"

„Zwischen mir und Herrn Sonneck ist manches, was ich nicht sagen darf, aber nichts, das mir zur Schande gereichte, nichts, das mich verhindern könnte, die Braut und das Weib eines Mannes zu werden, den ich liebe. Ich habe nicht nöthig, Ihnen das zu sagen, aber ich mag nicht, es ist mir unerträglich, daß Sie schlecht von mir denken."

„Sind Sie gekommen, nur um mir das zu sagen?"

„Nicht das allein. Aber es ist mir die Hauptsache."

„Und welche Beweise geben Sie mir, daß ich Ihren Worten Glauben schenken muß?"

„Nur mein Wort. Nur meine Erklärung, daß es so ist. Etwas anderes habe ich nicht; und hätte ich es, ich würde es verschmähen, davon Gebrauch zu machen. Sie müssen mir so glauben."

„Und doch, Josefa, möchte ich noch etwas mehr; ich möchte einen zwingenden Beweis, daß es Ihnen wirklich und wahrhaftig um meine gute Meinung zu thun ist."

„Wie soll ich das beweisen?"

„Sehr einfach. Sie müssen etwas thun, was Ihnen sehr schwer fällt. Geben Sie mir einen Kuß, und ich glaube Ihnen alles, was Sie wollen."

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* Der Deckersche „Schreibkalender für Damen 1894" (R. v. Decker's Verlag, G. Schenck in Berlin, liegt in seinem 33. Jahrgange vor. Der Inhalt hat insofern eine Aenderung erfahren, als die Angaben des Geschichtskalenders, welche früher in ununterbrochener Reihenfolge mehrere Bogen des Kalenderchens füllten, bei den betreffenden Tagen untergebracht sind. Dies hat zwei Vorzüge im Gefolge, nämlich: jeden Tag auf die Bedeutung desselben, ohne nachzuschlagen, hingewiesen zu werden und eine größere Handlichkeit des Büchelchens durch beschränkten Umfang. Auch der Deckel bringt diesmal eine Goldverzierung im Rococostil.

Saaten durch Herbst- und Winternässe arg geschädigt werden. In nicht seltenen Fällen giebt es hierdurch halbe Ernten, oft sogar Miß-Ernten. Der Landmann kann nur auf lohnende Ernten mit Sicherheit rechnen, wenn er es nicht der Natur oder dem Zufall überläßt, ob die Saat mehr oder weniger gut aufkommt, sondern er muß Mittel anwenden, jeden störenden Einfluß von ihnen fern zu halten und ihr Gedeihen durch passende Nachhilfe fördern. Die gute Bebauung des Ackers thut's nicht allein; es kommt auch sehr viel darauf an, die Saaten zu pflegen. Jeder Landwirth, der eine gute Ernte machen will, hat oft nach seiner Wintersaat zu sehen, ob das Wasser überall seinen gehörigen Abfluß hat und ob Mäuse, Maulwürfe und Schnecken sie nicht beschädigen. Die verfallenen Furchen sind mit dem Spaten aufzuräumen, die verlorenen Ecken umzugraben und zu besäen, und der Rand der Felder zu reinigen. Das sind im Allgemeinen die Arbeiten, welche vor dem Eintritt des Winters vorzunehmen sind. Im folgenden Frühjahr, sobald das Unkraut herauswächst, ist es nöthig, die Wintersaaten von diesem zu reinigen. Der Roggen macht den Anfang. Er erfordert die wenigste Arbeit, denn er wird einfach durchgegangen, und das Ausjäten des Unkrautes ist bei diesen Feldern rasch beendet. Hierauf folgt das Reinigen der Weizenfelder, welches auch nicht lange Zeit beansprucht. Daß man es hierbei niemals versäumt, schwachen Saaten durch eine passende Ueberdüngung nachzuhelfen, braucht nicht besonders bemerkt zu werden. Am häufigsten nimmt man hierzu Jauche, oder auch, wo vorhanden, Taubenmist. Zeigt die Saat sich aber allzu üppig, so walzt man sie, zieht die umgekehrte Egge darüber und bestreut sie mit Kalk, Asche, Ruß, um den Halmen schilfartige Steifheit zu geben. Zur Hintanhaltung des Unkrautes könnte auch überall schon durch eine gründlichere, sorgsamere Bearbeitung des Bodens und durch eine besser berechnete Fruchtfolge recht viel geleistet werden. Bei der Fruchtfolge sollte meistens ein richtiges Verhältniß zwischen den Saaten, welche sein Aufkommen begünstigen, beachtet werden. Ferner sollte man mehr Sorge für unkrautfreies Saatgut tragen und ebenfalls dafür, daß nicht allerhand Unkrautsämereien durch Streu und Futter in den Dung gelangen und dann mit diesem frischweg auf das Land gebracht würden. Nach starken Regengüssen bezw. beim Aufthauen oder Schneeschmelzen hat der Landwirth nachzusehen, ob vielleicht Wasser auf oder an den Saaten sich angesammelt hat, welches nicht rasch genug oder auch wohl gar nicht abfließen kann. Es sind in diesem Falle die betreffenden Furchen sofort zu öffnen oder tiefer zu graben oder neue anzulegen. Das Streifchen Boden, welches man dadurch verliert, kann gar nicht in Berechnung kommen, wenn man durch die neuen Abzüge die Saat vor Versumpfung, die immer Mißwachs und folgende schlechte Aecker bewirkt, bewahren kann. Auflockern des gefrorenen Schnees auf den Saaten ist nicht anzurathen; Ausnahmen können nur hohe zusammengewehte Schneehaufen machen.

— **Ueber den Saatenstand in Bayern** wird aus München gemeldet: Die Wintersaaten wurden gut vollendet; Kartoffeln viel und gut, nur in Unterfranken theilweise ungenügend und faulend. Die Viehweide ist beendet. Spätfutter in vielen Bezirken ziemlich gut, in anderen schlecht. Hafer ungenügend. In Tölz, Miesbach und Tegernsee fortdauernder Heuversandt von allen Stationen. In Passau, Vilshofen und Griesbach herrscht wegen des ungeheuren Heu- und Strohversandts Sorge für das Frühjahr. Die Note für das Königreich ist für Winterweizen 1,65, Winterroggen 1,56, Klee 3,58. Der unterfränkische Wein blieb qualitativ, wie quantitativ mit wenig Ausnahmen hinter den Erwartungen zurück. Junge Weinberge haben schon gereiftes Holz; viele alte sind auszuhauen.

Handel und Verkehr.

** **Berlin**, 18. Nov. [**Wochenbericht für Stärke und Stärkefabrikate** von Max Sabersky.] Ia Kartoffelmehl 15,75—16,00 Mark, Ia. Kartoffelstärke 15,75—16,00 M., IIa. Kartoffelstärke und Mehl 12,50—13,00 M. Feuchte Kartoffelstärke (Frachtparität Berlin) 7,60 M., Frankfurter Syrupsfabriken zahlen nach Werkmeisters Bericht fr. Fabrik 7,20 M., Gelber Syrup 16,50 bis 17,50 M., Capillair-Syrup 17,50—18,00 M., Capillair-Export 18,50—19,00 M. Kartoffelzucker gelb 16,50—17,00 M., Kartoffelzucker Cap. 17,50—18,00 M., Rum-Couleur 33,00—34,00 M., Bier-Couleur 32,00—34,00 M., Dextrin gelb und weiß Ia. 23,00—24,00 M. Dextrin do. sekunda 20,00—21,00 M. Weizenstärke (kleinstückig) 31,00 bis 32,00 M. Weizenstärke (großstückig) 38,00 bis 39,00 M. Hallesche und Schlesische 37,00—38,00 M. Reisstärke (Strahlen) 48—49,00 M. Reisstärke (Stücken) 46,00—47,00 M. Maisstärke 33,00—34,00 M. Schabestärke 30,00—31,00 M. Alles per 100 Kilogramm ab Bahn Berlin bei Partien von mindestens 10 000 Kilogramm. („B. B.-Z.")

** **Nürnberg**, 18. Nov. [Hopfenbericht.] Die zweite Wochenhälfte brachte insofern eine Aenderung im hiesigen Hopfenhandel, als sich die Tendenz etwas angenehmer gestaltete und die Aengstlichkeit der Verkäufer einer befestigten Tendenz weichen konnte. Wenn auch die höheren Forderungen nicht genehmigt wurden, so ist doch nicht zu verkennen, daß die Geschäftslage im allgemeinen eine freundlichere wurde. Im Verlauf des letzten Mittwoch wurden nicht mehr als ca. 250 Ballen gehandelt, während die Zufuhren per Bahn auf ca. 400 Ballen zu schätzen sind; darunter waren wieder ca. 100 Ballen Russen. Vom Lande kamen nur ca. 60 Ballen. Stimmung flau bei rückgängigen Preisen. Am Donnerstag gestaltete sich das Geschäft bei Zurückweisung der höheren Forderungen etwas lebhafter, denn es wurden ca. 600 Ballen verkauft, dem eine Landzufuhr von 100 Ballen und per Bahn ca. 300 Ballen gegenüberstand. Gute Markthopfen brachten 205—208 M., Gebirgshopfen 210—212 M., Hallertauer 229—230 M. und Württemberger 220—230 M. Ohne Landzufuhr war der gestrige Markt; der Umsatz bezifferte ca. 300 Ballen. Bei befestigten Preisen zeigten sich Verkäufer zurückhaltend. Heutige Landzufuhr ca. 100 Ballen. Tendenz und Preise unverändert fest wie gestern. Verkäufer sind mit ihren Forderungen steif. Markthopfen prima 208 bis 212 M., do. sekunda 190—200 M., tertia 170—180 M., Gebirgshopfen 210—215 M., Aischgründer 190—200 M., Wolnzach-Auer Siegelgut 240—255 M., Mainburger Siegelgut 225—235 M., Hallertauer prima 225—230 M., do. sekunda 210—220 M., Spalter Land 280—290 M., Württemberger prima 220—230 M., do. sekunda 210—215 M., Badische prima 225 bis 230 M., do. sekunda 205—210 M., Posener prima 220 bis 225 M., do. mittel 200—210 M., Altmärker 130—150 M., Elsässer prima 210—212 M., do. sekunda 195—200 M., Burgunder 195—200 M., Saazer 290—310 M., Böhmische Grünhopfen 200—215 M., Alster 90—110 M., Englische 150—160 M., Russen transit 150—200 M. (Hopfen-Kur.)

Börsen-Telegramme.

Berlin, 21. November. **Schluß-Kurse.**

		Not.v.20
Weizen pr. Nov.-Dez	141 75	141
do. pr. Mai	149 75	149 50
Roggen pr. Dezember	126 75	126 50
do. pr. Mai	131 50	131 —
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)		Not.v.20
do. 70er loko o. F.	32 —	32 10
do. 70er Nov.-Dez.	31 60	31 60
do. 70er Januar	— —	— —
do. 70er April	37 —	37 10
do. 70er Mai	37 20	37 30
do. 70er Juni	37 70	37 70
do. 50er loko o. F.	51 30	51 60

		Not.v.20			Not.v.20
Dt. 3% Reichs-Anl	85 20	85 20	Poln. 5% Pfdbrf.	66 20	66 20
Konsolid. 4% Anl.	106 40	106 40	do. Liquid.-Pfdbrf.	63 10	63 —
do. 3½% „	99 80	99 8	Ungar. 4% Goldr.	93 70	93 50
Pos. 4% Pfandbrf	101 6	101 60	do. 4% Kronenr.	89 60	89 —
Pos. 3½% do.	96 —	96	Oestr. Kred.-Akt. ultimo	203 75	103 10
Pos. Rentenbriefe	102 60	102 60	Lombarden	42 —	41 70
Pos. Prov.-Oblig	95 —	95 —	Disk.-Kommandit	170 90	169 20
Oesterr. Banknoten.	161 90	161 20			
do. Silberrente	92 —	92 70	**Fondsstimmung**		
Russ. Banknoten	214 35	214 20	schwach		
R. 4½% Bdk. Pfdbr.	102 20	102 10			

Ostpr. Südb. E. S. A	70 —	69 90	Schwarzkopf	214 —	214 75
Mainz Ludwigshfdt.	07 50	107 —	Dortm. St.-Pr. L. A	49 70	49 60
Marienb. Mlaw. do	69 20	68 60	Gelsenkirch. Kohlen	139 70	138 —
Griechisch 4% Goldr	29 20	30 20	Inowrazl. Steinsalz	36 10	35 75
Italienische Rente	80 7	80 30	Ultimo:		
Mexikaner A. 1890.	64 40	65 —	It. Mittelm. E. St. A.	83 50	86 10
Russ 4% konf A. 1880	98 60	98 80	Schweizer Centr.	112 90	112 90
do. zw. Orient. Anl.	66 70	66 90	Warschauer Wiener	216 50	215 60
Rum. 4% Anl. 1880	80 6	80 4	Berl. Handelsgesell.	128 40	126 90
Serbische R. 1885.	73 50	73 60	Deutsche Bank-Aktien	150 —	49 —
Türk. 1% konf. Anl.	24 10	24 —	Königs- und Laurah.	100 40	99 60
Disk.-Kommandit	171 20	168 75	Bochumer Gußstahl	114 60	113 25
Pos. Spritfabrik	— —	—			

Nachbörse. Kredit 203 75, Disconto-Kommandit 170 90. Russische Noten 214 25.

Telephonische Börsenberichte.

Magdeburg, 21. Nov. **Zuckerbericht.**

Kornzucker exl. von 92% altes Rendement	—,—
„ „ „ „ neues „	13,90
Kornzucker exl. von 88 Proz. Rend. altes Rendement	12,85
„ „ 88 „ neues „	13,15
Nachprodukte excl. 75 Prozent Rend.	10,70

Tendenz: ruhig, stetig.

Brodraffinade I.	27,00
Brodraffinade II.	26,75
Gem. Raffinade mit Faß	27,25
Gem. Melis I. mit Faß	25,00

Tendenz: ruhig.

Rohzucker I. Produkt Transito

f. a. B. Hamburg	per Novbr.	12,75 bez. 12,77½ Br.
dto. „	per Dez.	12,80 bez. 12,82½ Br.
dto. „	per Jan.-März	12,92½ Gd. 12,97½ bez.
dto. „	per April-Mai	13,12½ Gd. 13,17½ bez.

Tendenz: stetig.

Breslau, 21. Nov. Spiritusbericht. November 50 er 49,10 M., 70 er 29,60 M., Nov.-Dez. 70 er —,— M. (Mai 70 er —,— M. Tendenz: unverändert.

London, 21. Nov. 6 proz. Javazucker loko 15¾. Ruhig. Rüben-Rohzucker loko 15⅝. Ruhig.

Marktberichte.

** **Berlin**, 21. Nov. [Städtischer Central-Viehhof.] (Amtlicher Bericht.) Zum Verkauf standen 420 Rinder, waren fast nur in geringer Waare vorhanden. Es wurde ungefähr die Hälfte des Auftriebes zu unveränderten Sonnabendpreisen verkauft. — Zum Verkauf standen 6405 Schweine inklusive 1083 Bakonier und leichte Ungarn, sowie 390 Galizier. Der Markt in inländischen Schweinen wickelte sich langsam ab, doch wurde ziemlich geräumt. Der Handel in österreichischen Schweinen war matt und still. Die Preise notirten für I. 55—56 M., II. 52 bis 54 M., für III. 48—51 M., Galizier 44—46 M., Bakonier 45 M. für 100 Pfd. Fleischgewicht mit 20 Proz. Tara. — Zum Verkauf standen 984 Kälber. Bei den Kälbern war beste Waare wieder sehr knapp und wurden gute Preise erzielt. Das Geschäft wickelte sich ruhig ab. Die Preise notirten für I. 65—68 Pf., ausgesuchte darüber, für II. 54—64 Pf., für III. 42—53 Pf. für ein Pfund Fleischgewicht. — Zum Verkauf standen 1534 Hammel. Auf dem Hammelmarkte war nur geringer Umsatz und wurde fast zu unveränderten Sonnabendpreisen verkauft.

** **Breslau**, 21. Nov., 9½ Uhr Vorm. [Privatbericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war mäßig, die Stimmung ruhig und Preise schwach behauptet.

Weizen mehr angeboten, weißer per 100 Kilo 13,30—13,80 bis 14,20 M., gelber 13,50—13,70—14,10 M. — Roggen ruhig, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto 12,00—12,60—12,80 M. — Gerste schwacher Ums., per 100 Kilogr. 11,00—12,00—13,00 bis 14,00—16,00 M. — Hafer ruhig, per 100 Kilogr. 14,10 bis 15,50—16,10 M. — Mais ruhig, per 100 Kilogramm 12,25 bis 12,50—12,80 M. — Erbsen schwach. Kocherbsen per 100 Kilo 14,50—15,00—16,00 M., Viktoria- schwaches Angebot, 17,00 bis 19,00 M., feinste gelesene 19,50—20,00 M., Futtererbsen 13,50—14,50 Mark. Bohnen ohne Umsatz, per 100 Kilogr. 12,00—13,00—14,00 Mk. — Lupinen schwach, gelbe per 100 Kilo 10,00—11,00 M., blaue per 100 Kilogramm 9,00—10,00 M. — Wicken schwache Zufuhr, per 100 Kilo 12,00—13,00—14,00 M. — Oelsaaten ohne Geschäft. — Schlaglelnsaat schwer verkäuflich, p. 100 Kilo 19,00—22,00—23,00 M. — Winterraps matt, per 100 Kilogramm 21,00 bis 21,50 bis 22,50 Mark. — Winterrübsen matt, per 100 Kilogramm 20,70—21,70 bis 22,00 M. — Sommerrübsen ruhig. — Leindotter schwach umges., per 100 Kilo 18,00—19,50 M. — Hanfsaat ruhig, per 100 Kilogramm 17,00 bis 18,00 Mark. — Rapskuchen ziemlich fest, per 100 Kilogramm schlesische 12,75 bis 13,25 Mark, fremde 12,50 bis 12,75 Mark — Leinkuchen ruhig, per 100 Kilogramm schlesische 15,00—15,50 M., fremde 14,00 bis 14,50 M. — Palmkernkuchen ruhig per 100 Kilogramm 12,25—12,75 M. — Kleesamen stärker angeboten. — Thymothee ruhig, per 50 Kilogramm 18,00 bis 20,00 bis 27,00 Mark. — Mehl ruhig, per 100 Kilogramm inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 20,25—20,50 Mark, Roggenmehl 00 18,25—18,75 Mark, Roggen-Hausbacken 18,00 bis 18,50 Mark. — Roggenfuttermehl per 100 Kilogramm inländisches 9,80—10,25 M. ausländisches 8,70—9,40 Mark. — Weizenkleie per 100 Kilogramm inländ. 8,60—9,00 M., ausländ. 8,40 bis bis 8,50 M. — Kartoffeln unverändert, pro 50 Kilogramm 1,30—1,50 M., 2 Ltr. 8—9—10 Pf. — Heu per 50 Kilo 4,00 bis 4,50 M. — Roggenlangstroh per 600 Kilo 28,00—33,00 Mark. — Krummstroh per 600 Kilo 24,00 M.

Standesamt der Stadt Posen.

Am 20. November wurden gemeldet:

Aufgebote.

Kaufmann Simon Zuckermann mit Henriette Feilchenfeld.

Eheschließungen.

Arbeiter Kasimir Polczynski mit Katharina Wiorek. Schuhmachermeister Ignaz Grzyb mit Marie Fiebach. Kaufmann Siegfried Kosterlitz mit Johanna Blum.

Geburten

Ein Sohn: Former Ignaz Stürmer. Posthilfsbote Valentin Sobkowiak.

Eine Tochter: Tischler Thomas Pilaczynski. Speditionsschaffner Wilhelm Arndt. Schuhmacher Jakob Spiączka. Bäcker Vincent Rozanski.

Ein Knabe und ein Mädchen: Arbeiter Anton Hoffmann.

Sterbefälle.

Unverehel. Olga Zehe 21 Jahre. Unverehel. Stanislawa Niewiecka 35 Jahre. Anna Berndt 11 Jahre. Pelagia Lindner 12 Tage. Wittwe Elisabeth Jmierowicz 70 Jahre. Geschäftsverwalter Friedrich Zobel 73 Jahre. Bankier Joseph Landsberg 60 J.

Briefkasten.

B. in S. Ihre Mailänder Loose sind sämmtlich nicht gezogen.

Invaliditäts- und Altersversicherung.

Das Bureau des I. Polizei-Reviers ist von Gr. Gerberstraße Nr. 2 nach Breslauerstraße Nr. 18,
das Bureau des III. Polizei-Reviers von Halbdorfstraße Nr. 12 nach Halbdorfstraße Nr. 35 und
das Bureau des IV. Polizei-Reviers von Unt. Mühlenstraße Nr. 4 nach Königsplatz Nr. 2 verlegt worden. Hier findet bis auf Weiteres für diese Reviere die Ausfertigung und der Umtausch sowie die Erneuerung der **Quittungskarten** und die Entwerthung der Marken für die **Invaliditäts- und Altersversicherung** statt. Quittungskarten dürfen schon umgetauscht werden, bevor sie vollständig mit Marken beklebt sind.

Posen, den 17. November 1893.

15339 **Der Magistrat.**

Königliches Amtsgericht.
Rawitsch, den 16. Nov. 1893.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Rawitsch Vorstadt Nr. 332, auf den Namen des Bureaugehilfen **Paul Julius Göbel** und dessen Ehefrau **Caroline** geb. **Wilke** eingetragene, zu Rawitsch belegene Grundstück Vorstadt Nr. 332 15517

am 29. Januar 1894,

Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht an Gerichtsstelle versteigert werden.

Das Grundstück ist mit einer Fläche von 97 □ M. zur Grundsteuer, mit 195 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer 14, eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 29. Jan. 1894,

Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Bekanntmachung.

Die Erd- und Böschungsarbeiten zur Herstellung von Schneeschutz-Anlagen zwischen Station Biskupitz und Gnesen, wobei rund 8000 + 8500 + 5000 Kubikmeter Boden zu bewegen sind, sollen getheilt oder im Ganzen vergeben werden.

Bedingungen können in unserem Amtsgebäude hierselbst, St. Martinstr. Nr. 40, während der Amtsstunden eingesehen und auch gegen postfreie (Porto und Bestellgebühr) Einsendung von 75 Pf. von uns bezogen werden. 15571

Angebote sind bis Mittwoch, den 13. Dezember, Vormittags 11 Uhr, an uns einzusenden.

Zuschlagsfrist 14 Tage.

Posen, 19. November 1893.

Königl. Eisenbahn-Betriebsamt. (Posen-Thorn.)

Bekanntmachung.

Die beim hiesigen Brückenbau nicht mehr verwendbaren alten Oberbau-Materialien, und zwar rd. 215000 kg. Schienen, 10500 kg. Kleineisenzeug soll am

1. Dezember, Vorm. 10 Uhr,

auf den Lagerplätzen an beiden Weichselufern und auf Bahnhof Fordon öffentlich gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden. Verkaufsbedingungen werden vor der Versteigerung bekannt gemacht und können vorher mit einem Verzeichniß der Materialien im hiesigen Dienstgebäude eingesehen oder gegen Einsendung von 50 Pfennigen postfrei bezogen werden. (15521

Fordon, 17. November 1893.

Der Eisenbahn-Bau- und Betriebs-Inspektor.

Die hiesige Drainage-Genossenschaft beabsichtigt im nächsten Jahre mit der Drainirung der städtischen Feldmark vorzugehen. — Die bezüglichen Arbeiten sollen an den Mindestfordernden vergeben werden. 15467

Der Kostenanschlag liegt bei dem unterzeichneten Genossenschaftsvorsitzenden zur Einsicht aus, auch wird gegen Erstattung einer Schreibgebühr von 2 Mk. Abschrift zugefertigt.

Unternehmer wollen bis zum

1. Dezember

Offerten an mich einreichen.

Zduny, 15. November 1893.

Der Genossenschafts-Vorsitzende

Lachmann.

Verkäufe * Verpachtungen

Fabrik-Verkauf.

Krankheitshalber beabsichtige ich meine in bester Geschäftslage seit 18 Jahren in flottem Betriebe befindliche

Wagen- u. Geschirr-Fabrik

mit bedeutender fester Kundschaft und das dazu **gehörige Wohnhaus** mit sämmtlichen Fabrikräumen und **großem Garten** unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. 15523

Emil Milde,
Inowrazlaw.

Eine Dampfziegelei

nebst 60 Morgen Land, 1/4 Meile von der Stadt Gnesen belegen, ist wegen Altersschwäche sofort zu verkaufen. 15522

Ludwig Dürre,
Obora bei Gnesen.

Ein Hotel
mit feinem Saal

u. gutem Verkehr in einer Stadt der Provinz Posen, an der Bahn gelegen, 27 Jahre in derselben Hand, ist zu verkaufen, weil sich der **Besitzer vom Geschäft zurückziehen** will. 15570

Preis 38 000 Mk.

Anzahlung nach Uebereinkunft.

Offerten unter A. B. 12 an die Exped. d. Ztg.

Rappwallach,

6", 7½ Jahr, gefahren und geritten, auch an der Truppe, kerngesund, gut gezogen, sofort zu verkaufen. Anfragen unter **L. M. 20** Exped. dieser Ztg. 15489

Kauf- * Tausch- * Pacht- Mieths-Gesuche

Zu kaufen gesucht

kleines Haus

in der Unterstadt, diesseits der Warthe. 15477

Emil Liebsch,
Gr. Gerberstr. 19.

Gratis u. franco!

Weihnachts-Katalog

50. Jahrgang.

Eine Auswahl der besten Werke aller Wissenschaften.

Jugend- und Volksschriften-Katalog

Preise notorisch billig.

Gsellius' Buchhdlg.
Berlin, 52 Mohrenst. 52

Spezialität seit 1861.

Ziegelmaschinen.

L. Schmelzer, Magdeburg.

Pianinos, kreuzs. Eisenbau, v. **380 M.** an. [11489 Ohne Anz. à **15 M.** mon. **Kostenfreie 4wöch. Probesend.** Fabr. Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

Reeller Ausverkauf.

Um schleunigst zu räumen verkaufe ich die noch vorhandenen Bestände meines **Möbellagers** zu jedem Preis. 11372

W. Szkaradkiewicz Wwe.,
Posen, Wilhelmstr. 20.

Berliner Rothe ✚ Lotterie.

Ziehung am 4. bis 9. Dezember im Ziehungssaale der Königl. Preuß. Lotterie-Direction in Berlin.

Hauptgewinne 100,000, 50,000 M. Baar.

Originalloose à 3 M. — Porto u. Liste 30 Pf.

J. Eisenhardt, Berlin C., Kaiser Wilhelmstr. 49.

Bei der am 25. bis 27. Oktober stattgefundenen Ziehung der Hamb. Rothen Kreuz-Lotterie fiel der **I., IV. u. X. Hauptgewinn in meine Collecte.** 15075

Rothe ✚ Loose

Ziehung 4.—9. Dezember zu Berlin.

Gew.: 100,000, 50,000, 25,000, 10,000 baar.

Orig.-Loose: 3 M. Antheile ½ 1,75 M., ¼ 1 M., ⅛ 50 Pf., 11/4 10 M., 11/8 5 M, Porto und Liste 30 Pf. extra.

Peter Loewe,

Bankgeschäft **Berlin C.**, Grenadierstr. 26. 15405

Telegr.-Adr.: **Glückspeter Berlin.**

Schlosserarbeiten

für jeden Bedarf liefert schnell und gut zu mäßigen Preisen 15568

H. Stolpe, vorm. R. Habertag,
St. Martin 23.

Mieths-Gesuche.

In meinen Neubauten **Naumannstraße 11—13** sind von sofort herrschaftl. Wohnungen zu vermiethen. 8901

L. Jaretzki.

Schuhmacherstr. 12 f. Wohn. v. 4 u. 5 Zimm. sofort zu verm.

Zwei oder ein möblirtes Zimmer

nebst Burschengelaß mit separ. Eingang **per 1. Januar 94** gesucht. Off. unter Chiffre D. 2 an d. Exp. d. Ztg. 15512

Oberwallstraße 4

ist im 3. Stock **eine Wohnung von 5 Zimmern nebst Küche** **2c.** versetzungshalber zum 1. December cr. zu vermiethen. (15536

Fr. Asmus.

Eine große trockene **Remise** oder **Keller** wird sofort zu miethen gesucht. Offerten unter **L. K. 50** postlagernd. 15528

Herr sucht 15543

möbl. Zimmer,

besserer Gegend, nicht über II. Et. Off. unt. **J. K.** hauptpostlagernd.

Ein Laden mit Wohnung sof. zu v. Ausk. i. d. Exp. d. Z.

E. g. möbl. Wohn- u. Schlafz. ist Bergstr. 5, I. Et. b. z. verm.

Für eine j. Dame wird per sofort ein 15553 **möbl. Zimmer mit Kost** auf ca. 4 Wochen gesucht.

Offerten unter **A. K.** Exped. d. Ztg.

Gut möbl. warm. Zimmer ev. Burschengel. bill. sofort zu verm. Naumannstr. 12, part rechts.

Ein anständiges **Fräulein** sucht Zimmer mit Pension. Off. unter L. W. 100 in d. Exp. d. Pos. Z.

---

3 Stub. u. Küche bald zu verm. 15551 **Bergstraße 10 a.**

Möbl. Zimmer zu vermiethen 15554 **Friedrichstraße 15, II.**

Wohng. v. 4 Z., K. u. gr. Ngl. z. v. **Gr. Gerberstr. 23.** 15527

St. Martin 22, Pferdestall, Remise, Werkstelle u. Lagerraum z. v.

Stellen-Angebote.

Für mein Destillationsgeschäft suche ich zum möglichst baldigen Antritt einen 15515

flotten Verkäufer,

der der polnischen Sprache vollständig mächtig sein muß.

H. Manasse,
Gnesen.

Für mein feineres Putzgeschäft suche zum 1. Januar 94 eine

tüchtige Directrice,

die selbstständig arbeiten kann, bei angenehmer dauernder Stellung.

Offerten bitte Photographie, Zeugnisse, sowie Gehaltsansprüche beizufügen. 15550

Preuss & Simon Nachf.,
Strasburg Westpr.

Für unser Manufactur- und Modewaaren-Geschäft suchen wir per sofort 15548

einen Lehrling

(mosaisch) mit guter Schulbildung. **A. J. Kuttner & Sohn,**
Neutomischel.

---

1 tücht. Verkäufer

der gleichz. mit der **Buchführ. u. Corresp. vollständig** vertr. ist, findet p. 1. Dezbr. ev. 1. Jan. 94 in ein größ. Manuf.- u. Wollw.-Engros-Gesch. Stell. Offert. erb. unter G. 200 postl. Posen.

Verkäuferin,

(mos.), der poln. Spr. m., welche gleichz. mit der Wäsche-Konfekt. vollst. vertraut ist, wird für ein größeres Wäsche- u. Manufakt.-Waaren-Gesch. p. sof. od. 1. Dez. zu engagiren ges. Off. unter M. K. 100 postlag. Posen erbeten.

Commis u. Lehrling gesucht.

Moritz Aschheim,
15566 **Eisenhandlung.**

Haushälter

gesucht Gr. Gerberstraße 38.

Alljährlich werden in hiesiger Stadt von zahlreichen Vereinen, Schulen, Privatpersonen u. s. w. 15540

Weihnachtsbescheerungen für Arme

veranstaltet. Hierbei ist vielfach beobachtet worden, daß manche der Beschenkten sich bei mehreren von verschiedenen Seiten veranstalteten Bescheerungen Gaben zu erbetteln und die Geber durch falsche Angaben über ihre Verhältnisse zu täuschen wissen. Um dies verhindern und den Veranstaltern von Weihnachtsbescheerungen bei der Auswahl würdiger Empfänger behülflich sein zu können, richten wir an alle **Vereine wie Einzelpersonen**, welche in diesem Jahre Weihnachtsbescheerungen für Arme zu veranstalten beabsichtigen, die Bitte, die Namen und Wohnungen der von ihnen ausgewählten Personen (bei Kindern auch Namen und Wohnung der Eltern) **baldigst** und

jedenfalls vor dem 10. Dezember cr.

unserem **Armen Büreau, Alter Markt Nr. 68** I., mitzutheilen. Dieses wird den betheiligten Veranstaltern von Bescheerungen diejenigen Personen oder Familien, die für mehrere Bescheerungen in Aussicht genommen sind, schleunigst mittheilen und auch sonst über etwaige Bittsteller auf schriftliche oder mündliche Anfrage bereitwilligst und schnell Auskunft ertheilen.

Posen, im November 1893.

Städtische Armen-Deputation.

Um die zur Erfüllung unserer Aufgaben erforderlichen Mittel zu gewinnen, sind wir auch in diesem Jahre genöthigt, einen

Weihnachts-Bazar

zu veranstalten, welcher am **Freitag, den 24. November d. J.**, von 10 bis 2 Uhr und von 4 bis 9 Uhr, sowie am **Sonnabend, den 25. November d. J.**, von 10 bis 2 Uhr in den Sälen des früheren **Stern'schen Hotels** — Eingang Wilhelmstraße, Ecke Kanonen-Platz — stattfinden wird. **Konzert** von 12 bis 2 und von 6 bis 9 Uhr. Entree 50 Pfennige.

Alle diejenigen, welchen das Wohl unserer Armen am Herzen liegt, bitten wir, uns durch regen Besuch unterstützen zu wollen.

Auf dem Bazar wird auch der **Vaterländische Frauenverein** die durch seine Vermittelung von den Armen der Stadt gefertigten Wäschegegenstände zum Verkauf bringen. 15391

Der Vorstand des Posener Frauen-Vereins.

Aufruf.

Wiederum naht der Winter. Hunger und Noth treten bei unserer ärmeren Bevölkerung wieder in traurigerer Gestalt hervor. Frierend und hungrig sehen wir die Kleinen über die Straße der Schule zueilen. Vielen unter ihnen haben die armen Eltern nur wenig, vielen aber auch gar nichts zum erfrischenden und stärkenden Morgenimbiß reichen können. Und doch sollen sie in der Schule lernen, aufmerken; körperliche und geistige Anstrengung wird von ihnen verlangt und muß ihnen zugemuthet werden zu ihrem eigenen künftigen Heile. Sie möchten auch; doch oft können sie nicht.

Frost ist bitter; Hunger thut weh.

Mitbürger! 10 Jahre lang haben wir durch die aus menschenfreundlichem Herzen gebotenen Gaben viel Noth bei den ärmsten und würdigsten unter unseren Schulkindern gelindert. Weit mehr als 1000 haben in den Wintermonaten des verflossenen Jahrzehnts an dem ihnen in der Schule dargebotenen Frühstück sich erwärmt, sich gestärkt. Aber noch mehr ist ihnen diese Wohlthat gewesen: die Schule ist ihnen lieber geworden; ihr Fleiß und ihre Leistungen sind gewachsen.

Dank, herzlichsten Dank, allen milden Gebern, die dieses Werk gefördert haben!

Und so richten wir auch in diesem Jahre an alle unsere Mitbürger die herzliche Bitte: Verschließen Sie uns Ihre Hand nicht; unterstützen Sie unsere Bestrebungen in werkthätiger Liebe!

Zur Entgegennahme von Geldbeiträgen sind gern bereit die Mitglieder des

Central-Komitees zur Speisung bedürftiger Schulkinder in der Stadt Posen.

Brendel, Rektor, **Cichowicz**, Rechtsanwalt, **Cichowicz**, Kaufmann, Schatzmeister. **R. Ecke**, Pianofortefabrikant. **Franke**, Rektor. **Gensichen**, Rechnungsrath. **Glatzel**, Zimmermeister. **Hedinger**, Kaufmann. **Hinz**, Lehrer. **Hübner**, Rektor. **J. Hugger**, Brauereibesitzer. **Dr. Jerzykowski. Kalkowski**, Landesrath. **F. Kantorowicz**, Kaufmann. **E. Kantorowicz**, Kaufmann. **Kasprowicz**, Zahnarzt. **Kindler**, Architekt. **Kirsten**, Lotterie-Einnehmer. **Krysiewicz**, Hausbesitzer. **Dr. Landsberger. Lehmann**, Rektor. **Luzinski**, Hotelier. **Mallachow**, Zahnarzt. **Markus**, Rektor. **M. Milch**, Kommerzienrath, Vorsitzender. **Niekisch**, Kaufmann. **Dr. Osowicki**, Medizinal- und Stadtrath. **Raschke**, Lehrer. **Salz**, Rechtsanwalt. **Schwochow**, Rektor. **Dr. Zielewicz**, Sanitätsrath. **Weymann**, Rektor, Schriftführer. **Witting**, Oberbürgermeister.

---

6. Berliner Rothe ✚ Lotterie.

Ziehung bestimmt vom 4. bis 9. December cr.
Hauptgewinne baar 14810

M. 100 000, 50 000, 25 000, 15 000 etc.

Originalloose à M. 3 Porto u. Liste 30 Pfg. empfiehlt und versendet

D. Lewin, Berlin C., Spandauerbrücke 16.

Stellen-Gesuche.

Ein anst. geb. Mädchen sucht z. 1. Januar Stellung als Buffetfräulein oder Stütze der Hausfrau. Off. bis Freitag erb. **A. S. 200** postl. Schneidemühl.

☞ Eine ges. kräft. **Amme** v. bald empfiehlt; eine deutsche **Wirthin** gesucht. 15561
Frau **Dehmel**, Viktoriastr. 15.

---

1 jung. geb. Mädchen sucht Stelg. als Fräulein b. 1 od. 2 Kindern pr. sofort. Gefl. Off. an d. Exped. d. Ztg. unt. F. 90.

Redacteur,

bei einer ersten Zeitung Norddeutschlands, in ungekündigter Stellung, sucht die **selbständige Leitung** eines Blattes gemässigter Richtung. Würde sich besonders dazu eignen, ein gut fundirtes Provinzialblatt von geringerer Verbreitung zu heben. Erste Beziehungen zu Parlamentariern, Finanzinstituten u. s. w. Offerten sub C. B. 44 an G. L. Daube & Co., Berlin. 15572

Nr. 821. Mittwoch, 2. Beilage zur Posener Zeitung. 22. November 1893.

Aus dem Gerichtssaal.

n. **Posen**, 21. Nov. Die hiesige Strafkammer verhandelte in ihrer gestrigen Sitzung eine Berufungssache. Der Bäckergeselle Margan Damski aus Thorn, 39 Jahre alt, ist bereits vielfach wegen Betrugs, Bettelns und Diebstahls sowie einmal in Thorn wegen vorsätzlicher Brandstiftung mit fünf Jahren Zuchthaus vorbestraft. Der Angeklagte war am 14. Oktober in Wronke wieder beim Betteln abgefaßt und deswegen vom dortigen Schöffengericht zu der höchsten zulässigen Strafe von 6 Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde verurtheilt. Hiergegen hatte Damski Berufung eingelegt. In dem gestrigen Termin gab er zwar zu, gebettelt zu haben, bestritt aber als Landstreicher umhergezogen zu sein. Er habe in Potsdam und später in Gransee beim Bäckermeister Klees bis zum 20. September gearbeitet. Darauf habe er sich mit seinem ersparten Lohn von ungefähr 28 M. zu Fuß nach Thorn aufgemacht, um seinem Bruder, der sich dort etabliren wollte, behilflich zu sein. In Wronke sei ihm jedoch das Geld ausgegangen, sodaß er zum Betteln habe greifen müssen. Es sei also nicht richtig, daß er vom 20. September bis zum 14. Oktober erwerbs- und mittellos als Landstreicher herumgezogen sei. Der Gerichtshof beschloß, die Sache zu vertagen und den Bäckermeister Klees in Gransee durch das dortige Amtsgericht vernehmen zu lassen, ob es wahr sei, daß er dem Angeklagten am 20. September 28 M. Lohn ausgezahlt habe. Vorläufig bleibt der Angeklagte in Untersuchungshaft.

<< **Meseritz**, 20. Nov. In der Sonnabend-Sitzung des hiesigen Schwurgerichts wurde der Dienstknecht Stephan Patalas wegen 2 Nothzuchtsverbrechen zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilt. Der Angeklagte war zur Zeit der That noch nicht 18 Jahre alt. — Der Schuhmacher Lechniak wurde wegen desselben Verbrechens zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus und der Dienstknecht Gutsche, dem allein mildernde Umstände zugebilligt waren, ebenfalls wegen des gleichen Verbrechens zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Ferner hatte sich am Sonnabend der frühere jüdische Kultusbeamte, jetzige Wattenfabrikant, Heymann Klein aus Schwerin a. W. wegen desselben Vergehens wie die drei Vorangeklagten, zu verantworten. Auf Grund des Ergebnisses der heutigen Hauptverhandlung erklärten die Geschworenen den Angeklagten für nicht schuldig, worauf der Gerichtshof ihn freisprach.

F. **Ostrowo**, 20. Nov. Bei der heute hierselbst begonnenen Schwurgerichtsperiode hatte sich zunächst der Arbeiter Martin Krzyzostom von hier wegen Raubes zu verantworten. Derselbe hat nämlich am 29. September d. J. den Arbeiter Baudisch von hier zu einem gemeinschaftlichen Trunk in die P.sche Schänke hierselbst eingeladen. Baudisch leistete Folge, mußte aber seine Bereitwilligkeit schwer büßen; denn nachdem er am Branntwein sich gütlich gethan und die ganze Zeche durch Hergabe eines Fünfmarkstücks berichtigen wollte, wurde er von Krzyzostom gepackt, niedergeschlagen und der Baarschaft beraubt. Der darauf geflüchtete K. wurde später in einer anderen Schankwirthschaft, in welcher er seinen Durst weiter gestillt hatte, angetroffen und verhaftet. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage unter Zubilligung mildernder Umstände wegen Körperverletzung und Raubes, worauf der Angeklagte zu 1½ Jahren Gefängniß verurtheilt wurde. Der Staatsanwalt hatte zwei Jahre Gefängniß beantragt. — Am selbigen Tage erhielt der Arbeiter Wocnyk aus Neumittelwalde wegen wissentlichen Meineides, den er in ein und derselben Angelegenheit mehrfach geleistet hat und weswegen er im April d. J. vom hiesigen Schwurgericht bereits zu vier Jahren Zuchthaus verurtheilt worden ist, dem Antrage des Staatsanwalts gemäß eine Strafe von fünf Jahren Zuchthaus und Ehrverlust auf gleiche Dauer. Das Schwurgericht hat die erste von dem Angeklagten bereits angetretene Strafe aufgehoben und demselben diese Gesammtstrafe zuerkannt.

II **Bromberg**, 20. Nov. Wegen Steuer-Kontravention bezw. Betruges, wie die Anklage lautet, wurde heute gegen den Brauereibesitzer Otto Maag aus Krone a. Br. vor der hiesigen Strafkammer verhandelt. Am 9. November v. J. stellte der Ober-Steuerkontrolleur Haß bei der Revision der Brauerei des Angeklagten durch Vermessung fest, daß im Kühlschiff 1674 Liter frisch bereitetes, ziemlich abgekühltes Bier vorhanden war, während in dem Brauregister nur 1000 Liter als Menge des zu ziehenden Bieres angegeben war. Durch diese unrichtige Deklaration hat der Angeklagte gegen § 35 Absatz 2 Zusatz 4 des Gesetzes vom 31. Mai 1872 gefehlt. Der Angeklagte hat die Richtigkeit der Vermessung und die Unrichtigkeit der Deklaration anerkannt. Es ist durch die Beweisaufnahme festgestellt worden, daß nicht 200 Kgr. Gerstenmalz, wie er angegeben, sondern 250 Kgr. abgewogen und eingemaischt worden sind. Es ist ferner ermittelt worden, daß der Angeklagte in der fraglichen Zeit Zucker und Bierkouleur bezogen, aber nicht deklarirt hatte. Mit den 50 Kgr. Gerstenschrot, welche über die deklarirte Menge und unter Zusatz von Bierkouleur in dem Kühlschiff vorgefunden wurden, hat der Angeklagte die Menge von 1674 Liter Bier auch nur herstellen können. Es sind dem Angeklagten, wie die Anklage behauptet, in der Zeit vom 1. April 1890 bis 30. September 1892 (in 10 Quartalen) 10 Betrugsfälle nachgewiesen, so daß mit dem am 9. November 1892 ermittelten Fall 11 Betrugsfälle vorliegen. Die nicht deklarirten Bierstoffe hatten einen Steuerwerth von 326 M. Die Verwendung der Stoffe bestreitet der Angeklagte nicht, er will dieselben aber nur zur Auffrischung bereits versteuerten, fertigen jedoch matt gewordenen Bieres, zur Auffrischung verdorbenen Hopfens und Herstellung von Patentmalz verwandt haben. Nach dem Gutachten eines Sachverständigen können die fraglichen Stoffe theils überhaupt nicht, theils nicht in den von dem Angeklagten angegebenen Mengen zu den von ihm angegebenen Zwecken verwandt sein. Der Gerichtshof sprach den Angeklagten wegen Uebertretung des Steuergesetzes und des Betruges in 7 Fällen frei und verurtheilte ihn nur wegen Uebertretung 2c. in 4 Fällen zu 400 M. Geldstrafe. — In derselben Sitzung wurde der Fleischermeister Valentin Derengowski von hier, weil er am 2. Juni d. J. ein Stück Schweinefleisch, vom Schinken, im Gewicht von 3 Pfund auf dem Fleischmarkte feil hielt, welches bereits graue schimmlige Flecke zeigte und einen pestilalischen Geruch hatte, wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt.

O. M. **Berlin**, 20. Nov. Das Oberverwaltungsgericht beendigte neulich einen Rechtsstreit, welchen der Hausbesitzer Schlieske und 12 Genossen gegen den Vertreter des öffentlichen Interesses angestrengt hatten; die Stadtgemeinde Bromberg und 95 Besitzer in Okollo wurden zur Sache beigeladen. Der Streit drehte sich um die Feststellung der kommunalen Zugehörigkeit der Ortschaft Okollo bei Bromberg. Bisher wurde Okollo als selbständige Landgemeinde behandelt. Am 5. September 1892 beschloß der Kreisausschuß Bromberg nach § 4 II der Landgemeindeordnung, daß Okollo nicht Gemeinde, sondern kommunalfrei sei. Hiergegen wurde Klage mit dem Antrag erhoben, den Beschluß aufzuheben und Okollo für eine selbständige Gemeinde zu erklären. Am 22. November 1892 wies aber der Kreisausschuß Bromberg die Klage ab. Gegen diese Entscheidung wurde Berufung eingelegt und ausgeführt, Okollo sei entweder selbständige Gemeinde oder gehöre zum Stadtbezirk Bromberg. Am 13. April d. J. bestätigte jedoch der Berufungsrichter die Vorentscheidung und stellte fest, daß Okollo nicht selbständige Landgemeinde ist. Der Antrag auf Aufhebung des interimistischen Beschlusses sei formell unzulässig, auch der Antrag auf Zuschlagung zur Stadt ist eine unzulässige Klageforderung; daher ist nur darüber zu entscheiden, ob Okollo eine selbständige — Landgemeinde ist. Das muß verneint werden. Im Jahre 1786 ist Okollo vom Magistrat Bromberg als städtisches Vorwerk in Erbpacht ausgethan; bis 1817, wo das Allgemeine Landrecht in Posen eingeführt wurde, ist Okollo nicht Landgemeinde geworden. In späterer Zeit könnte das nur durch einen Akt der Staatsgewalt geschehen, ein solcher ist aber nicht nachgewiesen. — Hiergegen ergriffen die Kläger das Rechtsmittel der Revision, indessen ohne einen Erfolg zu erzielen. Der Antrag, Okollo als zu Bromberg gehörig ansehen zu wollen, sei zutreffend abgewiesen worden, und zwar schon aus dem Grunde, weil bei rechtzeitiger Stellung dieses Antrages überhaupt nicht der Kreisausschuß, sondern wegen Betheiligung einer Stadtgemeinde der Bezirksausschuß zuständig gewesen wäre. Eine ausdrückliche Erhebung von Okollo zur Landgemeinde hat nie stattgefunden. Die thatsächliche Behandlung von Okollo als Gemeinde in Bezug auf Grund- und Gebäudesteuer und Servisangelegenheiten genügt nicht, um Okollo zur selbständigen Gemeinde zu machen.

B. C. **Berlin**, 20. Nov. Gegen den in Oesterreich verhafteten Falschspieler Lichtner wird dort auch wegen der hier begangenen Delikte verhandelt werden, doch wird die Uebersendung der Akten aus dem bekannten Spielerprozeß nach Oesterreich erst nach Erledigung der von zweien der in Hannover Verurtheilten eingelegten Revision stattfinden können.

B. C. **Berlin**, 20. Nov. Wegen Uebertretung des § 18 des Regulativs vom 15. November 1858 hatte sich heute der hiesige Hauseigenthümer Herr Schultz in der Revisionsinstanz vor dem Straffenat des Kammergerichts zu verantworten, indem derselbe nämlich einen im April v. J. zugezogenen Offizier nicht innerhalb der vorschriftsmäßigen Frist zum Steuerkataster angemeldet haben sollte. Das Schöffengericht hatte auf 10 M. Strafe, die Strafkammer aber auf Freisprechung erkannt, indem sie für festgestellt erachtete, daß der Angeklagte die betr. Anmeldung am 12. April v. J. also noch innerhalb der Frist in den vom Magistrat am Rathhause angebrachten Briefkasten geworfen hatte. Dieser Kasten sei — so wurde des Weiteren ausgeführt — nicht nur zur Bequemlichkeit des Publikums, sondern auch zu der der Behörde angebracht, und letztere habe daher Sorge zu tragen, daß Eingänge nicht verloren gehen. — Die hiergegen von der Staatsanwaltschaft eingelegte Revision wurde heute vom Straffenat des Kammergerichts mit der weiteren Bestimmung zurückgewiesen, daß der Staatskasse auch die Kosten der Vertheidigung des Angeklagten aufzuerlegen seien. Bei der thatsächlichen Feststellung des Vorderrichters, daß die Anmeldung rechtzeitig in den Briefkasten geworfen, und daß letzterer nicht nur für das Publikum, sondern auch für die Behörde angebracht ist, sei — so führte der Senat aus — die Revision der Staatsanwaltschaft von vornherein ohne Aussicht auf Erfolg gewesen, und dem Angeklagten deshalb auch der Kostenbetrag seiner Vertheidigung durch einen Rechtsanwalt zu erstatten.

* **Dresden**, 20. Nov. Der am 13. November vor der 3. Strafkammer hiesigen Landgerichts begonnene Prozeß gegen den internationalen Hochstapler Ferdinand Georg Gompertz aus Paris wurde erst heute beendet. Gompertz wurde zu vier Jahren drei Monaten Gefängniß und fünf Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Vermischtes.

† **Eine Musikschlacht in der Kirche.** In der Nicolaikirche zu Berlin fand kürzlich eine höchst merkwürdige Musikschlacht statt, über deren Ursachen und Verlauf ein vertrauenswürdiger Zeuge der „Volksztg." folgendes berichtet: Herr Dr. Schneider veranstaltete am vorigen Freitag unter Mitwirkung namhafter Künstler und Künstlerinnen eine Musikaufführung, deren voller Ertrag den Wittwen und Waisen Berliner Prediger und Lehrer zufloß. Zum Unglück für diese Veranstaltung hatte Herr Dr. Schneider als Ort der Aufführung die Nicolaikirche gemiethet. Nachdem die Miethe bezahlt und bereits ein ansehnlicher Betrag für die Annoncen ausgegeben war, theilte ihm der Küster mit, die Kirchenverwaltung habe durch ein Versehen bei der Vermiethung den Umstand nicht in Betracht gezogen, daß der Pfarrer der Gemeinde, Herr Seydel, für denselben Tag eine Andachtsstunde in der Sakristei anberaumt habe. Da der Veranstalter des Wohlthätigkeits-Konzerts dies nicht mehr verlegen konnte, ohne den guten Zweck illusorisch zu machen, so wandte er sich an den Herrn Pastor Seydel mit der höflichen Bitte, er möge jene Andachtsstunde entweder zeitlich oder örtlich verlegen. In seiner Erwartung, daß der Hirte der Gemeinde, mit Rücksicht auf die Kirchenverwaltung und den guten Zweck der Veranstaltung, dieser Bitte ohne Weiteres willfahren werde, sollte er indessen bitter getäuscht werden, denn Herr Pastor Seydel erwiderte ihm, er könne auf Kirchen-Konzerte weiter keine Rücksicht nehmen. — Trotz dieser Ablehnung gaben sich die Veranstalter des Wohlthätigkeits-Konzertes der stillen Hoffnung hin, der Herr Pastor werde in seiner Andachtsstunde alles vermeiden, was die Musik-Aufführung in der Kirche stören könne. Aber auch dieses Vertrauen auf den kollegialischen Sinn — ein Theil des Ertrags war ja den Prediger-Wittwen und -Waisen zugedacht — und die Achtung, welche jeder Gebildete der Kunst entgegenzubringen pflegt, sollte getäuscht werden. Während im Schiff der Kirche das Konzert stattfand, schallte aus der Sakristei der Chorgesang zahlreicher Konfirmanden und frommen Jungfrauen, und es entwickelte sich eine Musikschlacht, bei der natürlich die Massen in der Sakristei über die Solisten in der Kirche einen glänzenden Sieg davontrugen. Mitten in das zarte Larghetto der Streich-Instrumente, in die Arie der Sängerin fielen Kirchenlieder und der Chor zerschmetterte natürlich den Einzelvortrag vollständig. Um die Störung vollkommen zu machen, erschien während der Erholungspause in der Sakristei eine Schaar von Jünglingen im Schiff der Kirche und nahm kühl lächelnd und geräuschvoll auf den leer gebliebenen Bänken Platz. Selbstverständlich geriethen nicht nur die Konzertgeber, sondern auch die Hörer in Entrüstung. Als nun einige Herren in der Pause sich an einen würdig aussehenden Mann, der vor dem Eingang zur Sakristei stand, mit der Frage wandten, wer denn diese Störung veranlaßt habe und ob die Fortsetzung derselben nicht gehindert werden könne? antwortete dieser mit bedauerndem Achselzucken: Unser Seelsorger — bei dem werden Sie aber nichts ausrichten. Und der Herr Seelsorger bestand auf seinem Schein. Hatte Herr Pastor Seydel die Absicht, den Konzertveranstaltern die Nicolaikirche für immer zu verleiden und den Künstlern, wie den etwa 500 Konzertbesuchern, die theils um des guten Zweckes, theils um des Kunstgenusses willen gekommen waren, einen Aerger zu bereiten, so darf er sich mit dem Bewußtsein schmeicheln, daß ihm das vollständig gelungen ist. Sollte wieder ein Menschenfreund auf den Einfall kommen, ein Konzert für die Hinterbliebenen der Prediger und Lehrer zu veranstalten, so wird er gut thun, der Nicolaikirche jeden Saal im Gasthaus vorzuziehen.

† **Memoiren des Grafen Hartenau.** Die Wiener „N. Fr. Pr." wußte dieser Tage zu melden, daß Fürst Alexander umfangreiche Memoiren hinterlassen habe, über deren Veröffentlichung „die Welt staunen würde". Jetzt wird der „Pol. Korr." von einer dem Hause Battenberg nahestehenden Seite aus Graz bestimmt versichert, daß Graf Hartenau ohne Hinterlassung von Memoiren gestorben sei. Der Verblichene hat allerdings die Absicht gehabt, Memoiren zu schreiben und im heurigen Sommer dazu Vorbereitungen getroffen; aber die großen Manöver ließen ihm zur Durchführung des Planes keine Zeit. Zweifellos werde die Wittwe ihre Zustimmung ertheilen, daß die irdischen Reste in bulgarischer Erde beigesetzt werden, zumal der Verblichene seiner Schwester, der Gräfin Erbach anvertraut haben soll, es gehöre zu seinen sehnlichsten Wünschen, einst in bulgarischer Erde bestattet zu werden, wenn die Bulgaren dies verlangen sollten. — Wie aus Graz weiter gemeldet wird, ist der Zustand der Gräfin Hartenau noch immer höchst besorgnißerregend. Sie hatte wiederholt schwere Nervenanfälle. Gestern nahm sie zum erstenmale seit dem Tode ihres Gatten ein Glas Wasser und Suppe.

† **Theodor Wachtel als Dichter.** Daß Theodor Wachtel auch zuweilen den Pegasus bestiegen hat, dürfte ebenso wenig allgemein bekannt sein wie die Thatsache, daß er in Privatkreisen mit Vorliebe Ludolf Waldmannsche Lieder sang, was aus dem nachstehend zum Abdruck gebrachten Akrostichon ersichtlich:

Läßt das Bewußtsein Deiner Kunst Dich ruhig schlafen
Und wirkst Du fort mit Kraft und Energie,
Dort, wo es heißt, das Wort in Ton — und Ton in Wort zu schaffen
Ohn Unterlaß' — folgt Wohlklang auch der Melodie, —
Laut kündet dann dem Dichter-Komponisten
Für sein Bemüh'n die Huldigung der Welt —
Wenn er zu immer neuem Schaffen sich will rüsten, —
Auf welche hohe Stufe ihn das Volk gestellt.
Leb' lang und froh auf des Gesanges Schwingen
Da Dich ein Gott und die Natur begabt;
Mög' all das Streben Deiner Geisteskraft gelingen
An welchem sich der Künstler wie der Laie labt!
Nimm diesen schlichten Wunsch zu Herz und Ohr,
Nimm ihn von einem

Wachtel Theodor.

Und trotz dieser Verse war Theodor Wachtel ein großer Sänger.

† **Ein wunder Punkt der heutigen Konservenindustrie** ist der Umstand, das die frisch grünen Gemüse beim Konserviren eine unansehnliche gelbliche Farbe annehmen und, um dies zu vermeiden, mit giftigen Kupfersalzen imprägnirt werden. Schön grüne Büchsengemüse können daher fast immer als gekupfert gelten. Obwohl nun hervorragende Aerzte neuerdings die relative Unschädlichkeit derselben bezeugt haben, vorausgesetzt, daß der Kupfergehalt ein nur minimaler ist, so sind andere der entgegengesetzten Meinung. Da außerdem der Konsument eine sichere Gewähr über die bedingte Höhe des Kupfergehaltes nicht hat, so können solche Gemüse nicht als stets ungefährlich bezeichnet werden. Um so anerkennenswerther sind die gegenwärtigen Bestrebungen, durch Verwendung unschädlicher blauer Farbstoffe, welche mit der gelblichen Tönung der büchsenfertigen Gemüse wieder Grün geben, die geäußerten hygienischen Bedenken zu beseitigen. Am besten wäre es allerdings, wenn man von den Gemüsekonserven überhaupt keine grüne Farbe verlangte, allein gegen die Macht der Gewohnheit ist schwer anzukämpfen und es ist nicht zu leugnen, daß grüne Erbsen, grüne Bohnen, grüner Kohl u. s. w. weit appetitlicher aussehen, als wenn sie eine fahle gelbgraue Färbung besitzen.

† **Der Wiener Censurbehörde** bereiten des Königs Hosen in Fuldas „Talisman" noch immer Verdruß. Wurde da im Rudolfsheimer Theater, einer Wiener Vorstadtbühne, eine Parodie auf das dramatische Märchen Fuldas aufgeführt, und als dabei die Pseudo-Rita zu der durch die Censur berühmt gewordenen Stelle kam, sagte sie: „Du bleibst ein König auch in . . .", machte eine Pause, lief zu dem König hin und flüsterte ihm das fehlende Wort ins Ohr. Jetzt hat die Censurbehörde aber auch diese gewiß tadellos sittsame Lesart verboten, zum Nachtheil der Zuschauer, die nun um den Hauptspaß gebracht sind.

† **Das Neueste über Zwerge.** In dem englischen Wochenblatt „Nature" findet sich eine interessante Mittheilung von Oberst Fraser über die Zwerge, die in dem Kurnuldistrikt der Präsidentschaft Madras, südlich vom Flusse Kistna, leben. In Sprache und Intelligenz unterscheiden sie sich nicht von den anderen Eingeborenen jenes Theiles Indiens. Es scheint jedoch, daß sie alle zu Familien gehören, von denen die männlichen Mitglieder seit Generationen Zwerge waren. Sie heirathen gewöhnliche eingeborene Mädchen und die Kinder weiblichen Geschlechts wachsen auf, wie die anderer Leute. Wenn die Knaben aber das Alter von 6 Jahren erreichen, hören sie auf zu wachsen, wenigstens wachsen sie nicht in der normalen Weise. Sie werden Zwerge. Dieser Stillstand in der Entwicklung ist eine wahrhafte Krankheit und nicht nur ein gewöhnliches Wachsthum in geringerem Grade.

† **Eine Luftreise** über den atlantischen Ocean hat, wie aus Newyork geschrieben wird, Prof. Hazen vom Bundeswetterbureau in Washington geplant. In 50 Stunden gedenkt er nach Europa zu fliegen. Fliegen ist aber ganz wörtlich zu verstehen, wirklich durch die Luft soll die Reise gehen, und zwar in einem mit Schraube und Steuerruder versehenen Ballon, der 100 000 Fuß Wasserstoffgas enthalten soll. Prof. Hazen, der zwei Begleiter mitnehmen will, stützt seine Ueberzeugung von der Möglichkeit der Luftreise nach Europa auf den Umstand, daß in den oberen Luftschichten die Windrichtung stetig von West nach Ost geht. Eine Probefahrt von Denver nach Newyork soll der Reise über den Ocean vorangehen.

† **Etwas aus chinesischen Blättern.** Aus dem „Chung-wayat-pao" von Kanton: „Im Westen Kantons lebt ein Mann, der 93 Jahre alt ist und dessen Frau bereits das hundertste Jahr erreicht hat. Es ist dies ein Beweis für die gute Herrschaft des Kaisers, unter der Leute solches Alter erreichen können." — Aus dem „Chung-Hsi-hat-pao": „Das Widerstreben der jungen Mädchen in drei Kreisen in der Nähe Kantons, zu heirathen, und die häufigen Aergernisse und Morde bei Anwendung von Zwang, um die jungen Frauen im Hause des Gatten festzuhalten, könnte leicht gebrochen und vermieden werden, wenn sich die Beamten der Sache annähmen. Wird ein Mädchen verheirathet und weigert sich, ihrem Manne zu folgen, so sollten durch die Beamten die Eltern desselben durch Geldstrafen angehalten werden, sie zur Erfüllung ihrer Pflicht zu veranlassen. Um solche Strafen zu vermeiden, dürfte die Kindesliebe vieler der Mädchen die Abneigung gegen die Ehe überwinden helfen."

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen.